

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 61 (1927)

155 (12.6.1927)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-745996](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-745996)

Die Nachrichten erscheinen täglich, auch an den Sonntagen, am besten bei allen Postämtern, in Oldenburg in der Geschäftsstelle, Peterstr. 25. Preis 30 Pf. ohne Verfrachtung für den Monat Juni 2,25 Goldmark.

Verantwortliche: Schriftf. Dr. 190, Geschäftsstelle Nr. 46 u. 47. Druck: Old. Post- & Zeitb. Dr. 190. Hannover 22. 301.

Einzelpreis 10 Pf.

Anzeigen aus Oldenburg kosten die Zeile 25 Pf., auswärtige 35 Pf., Familienanzeigen 20 Pf., Beilagenanzeigen 1,50 Goldmark.

Bei Betriebsstörungen, Streit usw. hat der Verleger keinerlei Anspruch auf d. Vorkriegs- u. d. Nachkriegs- u. d. Besatzungspreise.

Nachrichten für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 155

Oldenburg, Sonntag, den 12. Juni 1927

61. Jahrgang

Die Genfer Ratstagung.

Die Delegation, die Deutschland auf der bevorstehenden Tagung des Völkerbundesrats in Genf vertreten wird, ist in ihrer fast schon traditionellen Zusammensetzung — Außenminister, Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Ministerialdirektor Gauß, der Referent für Völkerbündnisfragen von Bülow und die sachlich notwendigen Referenten — am Freitagabend abgereist, so daß Stresemann, der, viel in Anspruch genommen, wie er ist, noch einen kleineren Absteher zur gestrigen Eröffnung der Frankfurter Musikwoche machen konnte, bereits am heutigen Nachmittag mit den übrigen Genfer Prominenten in Führung treten kann. Formell wird sich die Tagung diesmal so abspielen, daß Deutschland als die der letzten Tagung vorstehende Macht durch Stresemann die erste Sitzung eröffnet und dann den Vorsitz an den nächstfolgenden Vertreter, das ist Hr. Chamberlain, abgibt. Der deutsche Außenminister wird aber auch innerhalb der Tagesordnung Gelegenheit finden, rhetorisch und politisch hervorzutreten, da ein Punkt, nämlich die Verschwerde der Weltkriege, der gegen die litauische Regierung, die deutschen Interessen tief berührt und Deutschland sozusagen zum Nebenflieger in dieser Angelegenheit macht.

Das Memelland, dessen staatsrechtliche Stellung bekanntlich durch ein vom Völkerbund entworfenes und sanktioniertes Statut geregelt ist, steht sich schon seit längerer Zeit durch die litauische Regierung einer Behandlung ausgesetzt, die dem Statut in den entscheidenden Punkten widerspricht, und die zugleich eine Achtungsverletzung gegen den Völkerbund als Völkerrechtsbehörde darstellt. In einer ausführlichen Denkschrift, die dem Völkerbunde vorliegt, sind die einzelnen Punkte namhaft gemacht. So wurde der Memelländische Landtag, die autonome regierende Körperschaft, im vergangenen Januar aufgelöst, ohne daß bisher die statutenmäßige innerhalb sechs Wochen vorzunehmenden Wahlen stattgefunden haben. Das durch die Verletzung des Memelländersatzes verletztes Wahlrecht ist damit verletzt, ganz abgesehen davon, daß die litauische Regierung schon vorher dieses Wahlrecht auf die im Memelland wohnenden Litauern ausgedehnt hatte. Anstatt des dem Lande garantierten parlamentarischen Systems führt das Landesparlament seine Geschäfte als Diktatur, die noch durch den seit längerer Zeit verhaltenen Kriegszustand verschärft wird. Daß alle diese Maßregeln im Grunde gegen den deutschen Charakter des Landes und gegen die in Sprache und Sitten zäh festhaltende memelländische Bevölkerung gerichtet sind, zeigen die Akte der Verletzung der ebenfalls garantierten kulturellen Autonomie des Landes durch Entlassung deutscher Lehrer und ihre Ersetzung durch Litauern und die systematische Entdeutschung der Gerichtsbarkeit durch Absetzung deutscher Richter.

Obwohl die deutsche Regierung ernstliche Versuche gemacht hat, Litauen zu einer Verringerung des politischen und kulturellen Kurzes im Memelland zu bewegen, wofür vor allem das gegenseitige wirtschaftliche Interesse sprechen würde, ist dies im Guten nicht gelungen, so daß nun der Völkerbundsrat, wie zu hoffen ist, seine Pflicht zu tun wissen wird. Die litauische Regierung wird vermuthlich versuchen, durch einen Vertragsantrag die Angelegenheit auf die lange Bank zu schieben, während Deutschland auf einen Spruch bestehen wird. Die im Rat vertretenen Mächte werden den Beweis zu liefern haben, ob sie das Ansehen ihres eigenen Status und ihrer eigenen Schöpfung wahren können oder ob sie auch in dieser Frage, wie bei früheren Anlässen, bei denen es sich um deutsche Rechte handelte, nur Werkzeuge einer auf den Völkerbund projizierten internationalen Machtfrage sind.

Da die übrigen Fragen der Tagesordnung Deutschland direkt nicht betreffen — eine deutsche Zustimmungsangelegenheit, die ursprünglich behandelt werden sollte, ist inzwischen durch ein Abkommen erledigt — so fällt auch diesmal das politische Hauptinteresse auf die persönlichen Beziehungen zu den anwesenden leitenden Ministern. Im Vordergrund steht natürlich die Rheinlandfrage, die in den letzten Wochen um keinen Fuß von der Tagesordnung abgerückt ist. Die Forderung der Räumung auf Grund des Rechtsprinzips des Verfallens der Verträge wird nicht erhoben werden, da sich offenbar im Kabinett auch die deutschen Minister nicht überzeugt haben, daß sie Deutschland bei der herbeizuführenden Stimmung und in der bestehenden internationalen Gesamtlage einer diplomatischen Niederlage aussetzen würde, die nicht so leicht gut zu machen wäre. Dagegen wird die deutsche Vertretung mit allem Nachdruck die Forderung der Verminderung der Besatzungsstruppen erheben, die von Frankreich und England befangen im Zusammenhang mit der Kontrolle über die Aufstellung der deutschen Ehrengarde gebracht wird. Diesen Zusammenhang anerkennt der deutsche Standpunkt zwar nicht. Aber um zu einem Resultat zu kommen, wird man zweifellos in Genf sich auch über die Modalitäten dieser letzten Kontrollabteilung, die eigentlich eine Vagatelie ist, einigen müssen.

Der Abreise der deutschen Delegation sind persönliche Aussprachen Stresemanns mit den deutschen nationalen Führern vorausgegangen, in denen sich der Außenminister wohl Gemüthlichkeit verschaffen wollte, in welchen Verhandlungsgrenzen er sich bewegen kann, ohne später durch das Kabinett desavouiert zu werden und eine innere Krise her-

Die deutsche Neutralität.

Moskauer Brief.

Moskau, 8. Juni.

Wie ist die Stimmung gegenüber Deutschland? Deutschland hat doch den Schutz der Interessen der Sowjetangehörigen in England übernommen. Sieht man darin in Moskau nicht eine Annäherung, die von politischer Bedeutung werden könnte? So lauten Fragen von Fremden aus Deutschland. Man kann auf alle diese Fragen nur mit einem schlichten Nein antworten. Man betrachtet es in den Kreisen des Kreml auf alle großen Dinge, die Deutschland der Sowjetregierung erwiesen hat, indem es den Schutz der Sowjetinteressen in England übernahm, aber man sieht auch ein, daß Deutschland dieses Amt nur dann in einer für die Sowjets nützlichen Weise ausüben kann, wenn es politisch die strengste Neutralität wahrte. Neutralität bedeutet nun freilich nicht höchste Interesslosigkeit nach beiden Seiten. Neutralität muß vielmehr immer darauf bedacht sein, wohlwollende Gerechtigkeit nach beiden Seiten auszuüben, und das ist es recht eigentlich, was man hier von Deutschland erwartet. Um so mehr erwartet, als man glaubt, daß eine solche Neutralität auch mit den eigenen politischen und wirtschaftlichen Interessen Deutschlands im Einklang stehe. Was die Sowjetregierung will, das hat sie auf der Weltwirtschaftskonferenz in Genf gesagt: die Einrichtung von Beziehungen zwischen der kommunistisch-sowjetischen und der kapitalistischen Wirtschaftswelt. Daß solche Beziehungen bestehen können, ja, bestehen müssen, das ist bereits durch die Erfahrung bewiesen. Daß Moskau in Genf noch darüber hinaus die Anerkennung der kommunistischen Wirtschaftsformen verlangte, war eine überflüssige Prestigeforderung. Aus den wirtschaftlichen Beziehungen ergibt sich ja die Anerkennung ganz von selbst. Unter den Delegierten der Großmächte waren es nur die Deutschen, die sich in einem bestimmten Sinne für Wirtschaftsbeziehungen zwischen dem Sowjet und dem Kapitalismus aussprachen, die auch andeuteten, daß der Kommunismus als eine Wirtschaftsform neben dem Kapitalismus bestehen könne, daß beide sich nicht zu bekämpfen brauchen, wie die zwei Schwänze der Schwänze aussprechen. Tatsächlich ist es ja so, daß niemals ein „Sismus“ den anderen vollständig vernichtet, sondern daß jeder die anderen braucht. Es gibt Kapitalisten, die der

Überzeugung sind, daß die ganz große Stunde des Kapitalismus erst dann kommen werde — wenn er den Sozialismus finanziert. Das soll nicht sein: wenn er zu der Erkenntnis kommt, daß der Proletariat nicht endproletarisiert, sondern entproletarisiert werden muß durch Selbsterhaltung seiner Konsumkraft in quantitativer und vor allem auch in qualitativer Richtung, und daß das nur mit Hilfe des Kapitalismus geschehen kann. Allerdings auch mit seiner Hilfe geschehen muß, wenn der Kapitalismus nicht selbst die Abgaben will, auf dem er sitzt, und von dem er Früchte pflückt. Solche Gedanken schweben Moskau ja bei seiner Konzeptionspolitik vor. Offen darf es sie nicht aussprechen, weil ja stets aus innerpolitischen Gründen die Fiktion des unbedingt kommunistischen Wirtschaftsgebildes gewahrt werden muß.

Seidem die Sowjetgesetzgebung das Privaterecht wieder eingeführt hat, auch das Privaterecht — wenn auch unter anderem Namen — in großem Umfang wieder anerkennt, den Privathandel so weit zuläßt, daß er dem Staatshandel z. B. im Getreidegeschäft einen preisbildenden Wettbewerb macht — so ist vom richtigen Kommunismus im Grunde nichts übrig geblieben als eine härtere den Erwerbstätigen günstige Sozialtendenz. Derselben Tendenz aber folgen auch in den „kapitalistischen“ Ländern die Gesetzgebungen, wenn auch etwas langsamer, so daß tatsächlich die Ausgestaltung der Arbeitsverhältnisse in kommunistischen und kapitalistischen Ländern ein gemeinsames Zukunftsjetzt ist.

Der Kreml darf diese Dinge nicht sagen. Er muß den Mund immer voll Weltrevolution und Kommunismus nehmen. Er ist der Gesangene seiner weltrevolutionären Propaganda-Deologie. Man hat aber Vertrauen zu Deutschland, es werde der westlichen Welt die kapitalistisch-kommunistische Synthese, die nun einmal in dieser Welt der Widersprüche den diesseitigen und doch so unentzerrlichen „harten Kompromiß“ darstellt — den Kompromiß, der die Welt in ihren Augen hält — darlegen können. Deutschlands Neutralität hat nur dann Sinn und Wert für Deutschland, die Sowjets und die außer-sowjetische Welt, wenn sie zum Verständigen beizugehen vermag. Materielle Vermittlung zwischen Geisteswelten, die sich bekämpfen und die doch auf einander angewiesen sind in wirtschaftlichen Dingen, ist noch weit notwendiger als der Bau von Flugzeugen.

aufzubeschwören. Da alle an der Regierung beteiligten Parteien, die Deutschland national vornehm, an der Haltbarkeit des Kabinetts interessiert sind, so ist zu erwarten, daß die Genfer Ergebnisse, auch wenn sie nicht glänzend sein sollten, die Billigung der Regierung finden werden.

*

Berlin, 11. Juni.

Die gute Nationale Ausstellung in Frankfurt am Main wird heute eröffnet. An der Eröffnung der Ausstellung werden Reichsaussenminister Dr. Stresemann, der belgische Außenminister van der Velde und der französische Unterrichtsminister teilnehmen. Reichsaussenminister Dr. Stresemann wird anlässlich der Eröffnung der Ausstellung eine Ansprache halten.

Diplomatenbesuche am Quai d'Orsay.

Foch bei Briand.

Paris, 11. Juni.

Die heutige Morgenpresse beschäftigt sich eingehend mit den gestrigen diplomatischen Besuchen am Quai d'Orsay, wobei sie sich in Kombination über den Verlauf der kommenden Ratstagung in Genf ergeht. So will „L'Homme Libre“ wissen, daß im Laufe der Unterhaltung zwischen Briand und dem belgischen Außenminister Joleff neben der durch die Ermordung Joffes in Osteuropa geschaffenen Lage, insbesondere auch die Frage der Kontrolle der Herstellung der Schiffsbesatzungen gesprochen worden sei. In diesem Zusammenhang erklärt das Blatt, es könne nicht annehmen, daß Dr. Stresemann dem Irrtum begeben werde, die Frage der Schiffsbesatzungen mit der Verminderung der Rheinlandtruppen zu verquiden. Daneben habe Joleff auch die Sprache auf die Klagen Deutschlands gegen Litauen gebracht. Polen sei zwar nicht offiziell an der Angelegenheit interessiert, aber es müsse an allem Anteil nehmen, was das baltische Statut anlangt. Warschau könne nicht gleichgültig zusehen, daß Litauen sich völlig in Deutschlands Hand begeben.

Der „Matin“ teilt mit, daß im Laufe des gestrigen Nachmittags Briand auch eine längere Unterredung mit Marschall Foch hatte, in der insbesondere die Fragen der deutschen Schiffsbesatzungen und der militärischen Lage Frankreichs im Rheinland besprochen wurden.

*

Helsingfors, 11. Juni.

Das Moskauer Klub hat in der finnlandischen Öffentlichkeit den größten Abscheu erregt, zumal der erfahrene Oberleutnant Eivengren Finne war, der in weiten finnlandischen Kreisen von früher bekannt ist.

Die englische Presse zu den Massenhinrichtungen.

London, 11. Juni.

Der Enttäuschungssturm über die neuerlichen Massenhinrichtungen in Sowjetrußland kommt sehr deutlich in den Vorlesungen zum Ausdruck, die die heutige Morgenpresse aus allen Teilen der Welt veröffentlicht. Besonders gewichtig wird dabei auf den Widerhall in Deutschland gelegt, und die Blätter geben wörtliche Auszüge der Berliner Presse wieder.

Von den hiesigen Blättern gehen die „Times“ in einem Leitartikel auf die terroristischen Methoden des Sowjetregimes ein, wobei sie feststellen, daß die Tschka auch nach dem Tode D'Herbyschinskis ihre blutige Arbeit fortsetze. Die Methoden der Tschka seien nie abgelehnt worden, sondern nur während der letzten Jahre, als die Sowjetregierung sich um die Wiederherstellung der internationalen Beziehungen bemühte, manchmal etwas gemildert worden. Die einzige Erklärung für den blutigen Akt könne man darin sehen, daß die Sowjetbehörden infolge der Misserfolge ihrer außenpolitischen Strebtungen von einer Panik ergriffen seien. Aber mit diesen blutigen Methoden könne die schwindende Autorität der Macht Lenin nicht wieder ersetzt werden. Die für die blutige Tat verantwortlichen Männer seien selbst ein Opfer des Terrors. Der Moskauer Massenmord sei ein deutlicher Beweis dafür, daß Bolschew, Stalin und Bukharin selbst den Mord fürchten, in dem sie ihre Taten hineinbringen. Der „Daily Telegraph“ meint, daß kaum ein Zweifel darüber bestehen könne, daß der neue große Terror eine Art Selbstverteidigung darstelle. Der Haß gegen die kommunistische Gewaltherrschaft sei in Sowjetrußland ein bedeutender Faktor, dem die Bolschewisten mit blutigem Terror zu begegnen suchen. Auch die übrigen Blätter geben im wesentlichen der gleichen Ansicht Ausdruck. Die „Daily News“ weisen in diesem Zusammenhang darauf hin, daß die Schlagkraft der roten Armee in Wirklichkeit nur gering sei.

* Die zweite Sowjetnote an Polen.

Warschau, 11. Juni.

(Drahtloser Eigenbericht.) Aus Moskau wird gemeldet, daß der Rat der Volkskommissare die zweite Note an Polen beraten hat: endgültige Beschlüsse sind noch nicht gefaßt worden. Es heißt, daß die Note, wenn nicht einen unheimlichen Charakter nimm, immerhin in dem schärften Ton gehalten werden soll.

Hierzu 3 Beilagen

Blank's Wasch-Stoffe

im großen

Sonder-Verkauf

sind preiswert wie nie zuvor und wieder ein Beweis der größten Leistungsfähigkeit

Nutzen auch Sie diese günstige Gelegenheit, der Verkauf dauert nur noch einige Tage

MAX BLANK & CO.

Achternstraße 37

Dabe Telefonanschluss

Nr. 2146 erhalten

Speditur Wilhelm Schnake

Oldenburg i. O., Dumboldstraße 34

Erhält unter

Nr. 1783

Fernsprech-Anschluss

Wilhelm Lührs

Tischlermeister

Oldenburg i. O., Cloppenburg, Str. 50

Werkstätte für Schreib- und Nähmaschinen

Anfertigung von Ersatzteilen

M. Biener, Adlerstraße 8

Telephon 2374.

Wer beteiligt sich still oder tätig mit **10-50 000 Mkt.?**

30% Verd. garant. Eff. unter 2 1/2 224 an die Gesell. d. W.

Seitständ. Schneidm. prim. Meter, arb. auch a. Wunsch im Hause. Angebote erb. unter 2 1/2 832 an die Gesell. d. W.

Wichtig zu verfauf. **eichenes Büfett** und Kredenz, W. Weffels, Gwerth, Odevecker Gbll. 73.

WER

ein wirklich

Gutes Bett

garantiert federdichte, farbechte

Inletts

u. nur gesunde, doppelt gereinigte, frische, füllkräftige

Bettfedern, Halbdaunen und Daunen

sich anschaffen möchte, **versäume nicht** sich ohne jede Verbindlichkeit von unserer bekannten Leistungsfähigkeit zu überzeugen



Lange Str. 23/24 Gegründet 1851 Damm 34

St. Sühnverein

Ohmlieder

Zur Beerdig. des verstorb. Wittalles **Heinr. Weiss** veranlassen für die Mittl. am Dienstag, dem 14. Juni 1927, nachm. 3 1/2 Uhr, beim „Rägenfrug“. Um zahlreiche Beteiligung bittet **Der Vorstand.**

Wicht. Agernt! Fortd. Sie noch heute **Mittl. ab. 3 1/2 Uhr** ter. **Schiffal a. Gr. alrol. Fortd.** Probedent. **folent. Geburtdat. ang. Mit. W. S. Schmidt, Berlin 956 S. Schönleinstr. 34. Rüd. e.**

Zahn-Praxis Kreutz

Elsfleth

Eingang Bahnhofstr. 8 und Deichstr. Telefon 244.

Bekannt für nur erstklassige Arbeiten

Spezialität: Brückenarbeiten, der naturgetreue, feststehende Zahnersatz ohne Gaumenplatte. — Alle Arbeiten werden im eigenen Laboratorium angefertigt, daher mäßiger Preis.

Schonendste Behandlung. Reparaturen in einigen Stunden zurück.

Behandlung von Krankenkassenmitgliedern.

Bremer Stadttheater.

Donntag, den 12. Juni, ab. 7.30 Uhr: „Don Juan.“

Montag, 13. Juni, abends 6 Uhr: „Gästerdämmerung.“

Wittwoch, den 15. Juni, ab. 7.30 Uhr: „Baccaria.“

Donnerstag, d. 16. Juni, ab. 7.30 Uhr: „Ein Sommernachtstraum.“

Freitag, 17. Juni, abends 6.30 Uhr: „Erken und Mabel.“

Sonabend, d. 18. Juni, ab. 7.30 Uhr: „Die Sirkusprinzessin.“

Sonntag, den 19. Juni, abds. 7 Uhr: „Johanna.“

Montag, 20. Juni, abends 7.30 Uhr (geschlossene Vorhänge).

Aufzügen

t. Krankenabfuhr. de Groot, Martenstr.

Seitragelinde

Meinshch. Herr. evang., bett., tadell. Gbat., i. gut flutiert, lacht Lebensamerabin. Angeb. m. genauer Ang. d. Verd. d. unter 2 1/2 834 an die Gesell. d. W.

Junggeheile,

vom Lande, mit fl. Verm., sucht die Verheiratung e. älteren Fräulein od. einer Witwe mit eigenem Heim. Epat. Heirat nicht ausgesetzt. Angebote unt. 2 1/2 834 an die Gesell. d. W.

Heirat woch. reide Ausländerinn. una. blich. Damen. Herr., a. ohne Una. Ausf. fol. **Franken, Berlin, Stolpische Straße 48**

Landesorchester

Leitung: Musikdirektor W. rier Ladwig

Montag, 20. Juni, 19 1/2 Uhr,

im Landestheater

Wohltätigkeits-Konzert

für die

Opfer der Wirbelsturm-Katastrophe bei Lindern

Wagner: Meistersinger-Vorspiel
Liszt: Les Préludes
Nicolai: Ouvertüre zu „Die lustigen Weiber.“

Mozart: Deutsche Tänze, darunter: Der Kanarienvogel, Der Leiermann, Die Schlittenfahrt

Dvorak: Slavische Tänze
Joh. Strauß: Künstlerleben

Die Reichswehrkapelle unter Leitung des Herrn Obermusikmeisters Jung hat ihre Mitwirkung als Verstärkung zugesagt.

Karten zum Preise von Mk. 1.— bis 3.— an der Theaterkasse. Für den I. Rang (5.—) wird eine Subskriptionsliste aufgelegt.

Oldenburger Landestheater

Datum	Ab.	Preise	Vorstellung
Sommerpreise			
Sonntag, 12.	7 1/2 bis nach 10 1/2 Uhr	0,80 bis 5,50 Mkt.	3. neu. Inszenierung und Ausstattung zum ersten Male Die Sirkusprinzessin (Mod. Tanzoperette)
Montag, 13.	7 1/2 bis 10 Uhr	Freie Selbstbühne	Die Wölbme
Dienstag, 14.	7 1/2 bis 10 Uhr	0,50 bis 2,50 Mkt.	Gastspiel Carl Beth Orimat
Wittmod., 15.	7 1/2 bis 10 1/2 Uhr	Für Schulan	Ein Sommernachtstraum
Donnerst., 16.	7 1/2 bis nach 10 1/2 Uhr	0,80 bis 5,50 Mkt.	Die Sirkusprinzessin
Freitag, 17.	7 1/2 bis nach 10 1/2 Uhr	0,50 bis 2,50 Mkt.	Zum letzten Male! Alt-Deibelberg
Sonnab., 18.	7 1/2 bis gegen 10 Uhr	0,50 bis 3.— Mkt.	3. neu. Inszenierung Der Ebangelimann
Sonntag, 19.	7 1/2 bis nach 10 1/2 Uhr	0,80 bis 5,50 Mkt.	Die Sirkusprinzessin

Thurc-Brand-Massage

für Frauenleiden

auch jede andere Massage, ärztlich empfohlen.

Natalie Sieh

Auguststraße 85, 1. Etage

Sprechstunde 2-7

Familien-Nachrichten

Verlobungs-Anzeigen.

Anni Deeken
Walter Lütke

Verlobte

Eversten Hannover zzt. Oldenburg

Juni 1927

Verlobungs-Anzeigen.

Fr. Warnstedt
Lore Warnstedt

geb. Ringe.

V E R M A E H L T E

12. Juni 1927

Geburts-Anzeigen.

Die Geburt eines

Jungen,

zeigen an

Ludwig Feldtange u. Frau
Hedwig geb. Voss.

Oldenburg, 8. Juni 1927.

Die glückliche Geburt eines

kräftigen Stammhalters

zeigen hoch erfreut an

Olefr. Müller und Frau

Eversten Oldenburg, zzt. Kanalstr.

Todes-Anzeigen.

Statt Ansfage.

Meisenborf, 8. Juni 1927.

Heute mittag entschlief sanft und ruhig nach langem Verden mein lieber Mann, unter lieber Vater, Schwieger-vater und Großvater, der

Landmann

Franz Hanau

in seinem 84. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Wwe. Hanau nebst Angehörigen.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, 14. Juni, nachm. 4 Uhr, auf dem Kirchhof in Domersdörve. Trauerandacht um 2 Uhr im Trauerhaufe.

Oldenburg, den 10. Juni 1927.

Heute abend entschlief sanft nach einem arbeitsreichen Leben unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Anna Licht

geb. Fiden

im Alter von 81 Jahren.

Die folgte unserem lieben Vater nach einem Monat in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer:

Alle Angehörigen.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 14. Juni, vormittags 9 1/2 Uhr, vom Trauerhaufe, Reitenstraße 11.

Nachruf

Am 9. dieses Monats verschied durch Unglücksfall unser lieber Vereinskollege

Heinrich Böltz

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Junggesellen-Klub „Brüderschaft“

Etzhorn

Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen findet am Montag, den 13. Juni, vormittags 10 Uhr, von **Brüderstraße 24** aus nach dem Neuen Friedhofe statt.

Familie Georg Deiminger.

Dankfingungen.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei dem Verlust unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen, insbes. Herrn Pastor Hartwig für die trostreichen Worte am Grabe, unseren

berühmtesten Dank.

Frau Wabete nebst Tochter und Angehörigen.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres alten Vaters, sagen wir auf diesem Wege unseren

tiefgefühlsten Dank

Frau Clara Rahms.
Friedrich Rahms.
Walter Rahms.

1. Beilage

zu Nr. 155 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Sonntag, dem 12. Juni 1927

Aus dem Oldenburger Lande

Oldenburg, 12. Juni 1927

Für Auen und Holtshaus.

Für die von der Sturmflutkatastrophe im südlichen Oldenburg gelegenen Ortschaften Auen und Holtshaus werden von kommunalen und privaten Wohlfahrtsorganisationen am heutigen Sonntag öffentliche Sammlungen veranstaltet, um die Notlage der von der Katastrophe betroffenen Bevölkerung zu lindern. Auch die Arbeiter- und Angestelltenvereine sind zur Beteiligung eingeladen. Der Landesauschuss für Arbeiter und Angestellte bittet daher die gesamte Arbeiter- und Angestelltenvereine des Oldenburger Landes, sich regen an der Sammlung zu beteiligen. Gebe jeder nach seinen Kräften! Landesauschuss für Arbeiter und Angestellte.

Das Wohlfahrtsamt der Stadt Oldenburg hat sich auch an die organisierte Arbeiterschaft gewandt mit der Bitte, sich an der Sammlung für die durch die Sturmflutkatastrophe in Auen und Holtshaus geschädigte Bevölkerung zu beteiligen. Wir bitten unsere Kollegen, die vorsehenden Sammler nicht abweisen zu wollen; vielmehr gebe jeder nach seinen Kräften und helfe somit die Not der von der Katastrophe betroffenen Bevölkerung zu lindern.

Die Arbeiter-Wohlfahrt wird sich ebenfalls recht regen an der Sammlung beteiligen.

Der Vorstand des Ortsausschusses Oldenburg des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes.

An das Stadtdoldenburgische Handwerk.

Die Not in Auen und Holtshaus ist groß. An der Linderung des Unglücks müssen alle mithelfen. Laßt darum die Sammler und Sammlerinnen nicht unverrichteter Sache von Euren Türen fortgehen! Gebt gern und freudig! Niedersächsischer Handwerkerbund, Ortsgruppe Oldenburg, Innungsausschuss Oldenburg.

Der Sozialer Ausschuss und der D. G. B. (Stadt Oldenburg)

richten an ihre Mitglieder die dringende Bitte, sich an der heutigen Tage stattfindenden Sammlung nach Kräften zu beteiligen. Die Not in den beiden betroffenen Bauerschaften ist so groß, daß die Hilfe aller Oldenburger wirklich dringend notwendig ist.

Stadtdoldenburger!

Heute gilt es durch die Tat zu beweisen, daß echte Menschlichkeit keine Schranken kennt!
 Heute gilt es, unverschuldet ins Unglück geratenen Brüdern zu helfen durch reiches, freudiges Geben!
 Heute heißt es, nicht lange überlegen, wer der Nächste zum Helfen ist! Heute ist es die Pflicht jedes einzelnen, zu tun, was in seinen Kräften steht. Wer viel hat, gebe viel, wer wenig hat, opfere, was er vermag!
 Heute muß die Landeshauptstadt zeigen, daß die Zusammenarbeit aller Stellen der öffentlichen Wohlfahrtsämter und der freien Liebes tätigkeit nicht nur lindenlos organisiert ist, heute muß es sich erweisen, daß diese Organisation, die sich freudig in den Dienst der Sammlung stellt, vom Geiste wahrer Nächstenliebe befeuert ist, der alle Auen und Gleichgültigen aufzurütteln vermag!
 Heute muß die Stadt Oldenburg dem ganzen Lande das Beispiel opferwilliger Geberfreudigkeit zeigen! deshalb noch einmal:

Stadtdoldenburger, gebt freudig, gebt reichlich für Auen und Holtshaus!

Eine kleine Anfrage wegen des Baues des Flughafenens in Blexen.

Der Abg. S a a s - Köhn (Z.) hat im preussischen Landtage folgende kleine Anfrage eingebracht:
 1. Zeitungsmitteilungen nach werden trotz der staatlichen Zeugschlüssen Nordern und dem Wasserflughafen Eitelitz in Travemünde und in Blexen an der Westermündung große Wasserflughäfen gebaut. Zu dem Bau beider Flughäfen soll das Reich Mittel zur Verfügung gestellt haben. An dem Bau in Travemünde soll außer dem Reich auch der Staat Hamburg sich beteiligen, und in Blexen außer dem Reich auch Preußen und der Staat Bremen. Ich frage daher:
 1. Welches sind die Gründe, die zum Bau des Hafens in Travemünde und Blexen führten?
 2. Ist es richtig, daß das Reich an dem Ausbau beider Häfen finanziell beteiligt ist?
 3. Ist es richtig, daß an dem Ausbau von Travemünde sich auch Hamburg beteiligt hat?
 4. Ist Preußen und der Staat Bremen an dem Flughafenbau in Blexen finanziell beteiligt? Wird in Blexen auch ein Landflughafen errichtet?
 5. Ist der Wasserflughafen Nordern für unsere heutigen und zukünftigen Wasserflugzeuge nicht geeignet?

* Gefängnisstrafe für Schwarzfahrer. Wegen Vergehens gegen die Verordnung zum Schutze des Postverkehrs sind nach Zeitungsmitteilungen im ersten Vierteljahr 1927 558 Personen von den Gerichten verurteilt worden, 70 mehr als im letzten Vierteljahr 1926. Die Geldstrafen gehen bis zu 200 M. In einem Falle wurde wegen Erziehung und Betrieb im Rückfalle binnen kurzer Zeit auf drei Wochen Gefängnis erkannt. Unter den Verurteilten befanden sich vier Jugendliche.

* Der Roggen blüht. Hier in der Umgegend der Stadt hat überall der Roggen mit dem Blüten begonnen. Hoffentlich ist die Blütezeit in der kurzen Roggenblüteperiode günstig; dann darf hier, wenn nicht außergewöhnliche Witterungs- oder andere Umstände eintreten, für den Spätsommer eine befriedigende Roggenernte, sowohl an Korn wie an Stroh, erwartet werden. Auch von den Landwirten in der weiteren Umgegend der Stadt hört man allgemein, daß der Roggen durchweg einen guten, zu guten Erntergerben berechtigen Stand hat.

* Nachklänge zum Medardusmarkt. Die Absperrung des Pferdemarktplatzes anlässlich des Medardusmarktes hat lebhaft Besprechungen für und wider diese Maßnahme zur Folge gehabt. Es sei deshalb zur Aufklärung mitgeteilt, daß seitens namhafter Vertreter der Landwirtschaft und des Pferdehandels die Absperrung gewünscht wurde, um den Platz lediglich für Marktweide verfügbar zu haben. Daß dies nur bei Erhebung eines Eintrittsgeldes erreicht wurde, ist selbstverständlich. Wie jede Regelung, erregte die Erhebung des Eintrittsgeldes zunächst auch Befremden bei den beteiligten Käufern und Verkäufern. Im Laufe des Tages wurde jedoch von Landwirten und Händlern rückhaltlos anerkannt, daß die Absperrung des Platzes die Abwicklung der Geschäfte und das Vorführen der Tiere erleichtert habe und somit die Absperrung im Interesse der Marktbesucher liege, die wirklich Geschäfte zu tätigen gedenken. Es sind am ersten Tage fast 1300 Eintrittskarten verkauft worden. Im übrigen war das Marktgeschäft, wie bereits mitgeteilt, sehr gut, wie in diesem Jahre.

Stadtdoldenburger!

Gebt reichlich für Auen und Holtshaus am heitigen Sonntag!

* Mehr Ordnung an den Straßen! Unsere alte Klage über die Vernachlässigung der Wegweiser, Kilometersteine, Richtungsschilder usw. erheben wir lauter als je, weil die Vernachlässigung dieser Dinge mit jedem Tage des wachsenden Verkehrs dringlicher wird. Wer Gelegenheit hat, mit dem Auto, Motorrad oder Fahrrad durch das Land zu kommen, wundert sich höchlich über die Vernachlässigung dieser Verkehrsnotwendigkeiten. Es liegt eine Verletzung ihrer Pflicht darin, daß die Behörden der Ämter oder der Gemeinden diese Fehler übersehen. Es muß doch selbst dem Unmündigen klar sein, daß die heutigen Verkehrsmittel nach einer guten Beschriftung der Wegweiser und Kilometersteine geradezu schreien. Man sollte die betreffenden Verantwortlichen einmal durch ihre Gebiete führen und sie erleben lassen, wie die irreführend oder aber abgebrochenen und unleserlichen Wegweiser natürlich genöthigen können auf die Verwahrung schimpfen, und das mit Recht! Ebenso rücksichtslos und verkehrsförmlich solche Dörfer genannt werden müssen, die an den Kreuzungen und Gabelungen ihrer Straßen keine Weiser aufstellen — wir nennen aus unangenehmer Erfahrung heraus z. B. die Himmeldörfer Börger, Werpeloh, Yorup, in denen man sich regelmäßig verfährt — ebenso fahrträglich und strafbar jene, die ihre Straßenweisungen nicht in Ordnung halten. Das ist nichts als eine unverzeihliche Unmündigkeit der Vorstände, denn die geringen Kosten können diese Reparaturen doch nicht aufhalten. Es bedeutet heute ein großes Maß von Selbstverleumdung und von unpraktischem Egoismus, wenn die Behörden in diesen notwendigen Verkehrsverordnungen nicht das notwendige Verständnis zeigen. Ganz wenige Gemeinden haben dafür erst den rechten Sinn bewiesen, z. B. die Gemeinde Osen durch eine musterhafte, klare Führung durch Wegweiser in allen Teilen ihres Bezirks.

* Bitte um Vermehrung der Ruhebänke im Everstenholz. Das Everstenholz mit seinem frischen Grün und der reinen Waldluft wird jetzt viel von Spaziergängern zur Erholung aufgesucht. Um so mehr macht sich der Mangel an Ruhebänken bemerkbar, daß es dort noch immer an Ruhebänken fehlt, und daß die alten, mehr oder weniger beschädigten Sitze nicht wieder instandgesetzt werden. Da die zurzeit vorhandenen Bänke fast immer besetzt sind, die älteren Leute bei ihrem Gange durch das Holz aber Sitzgelegenheit suchen, um sich auszuruhen, solche aber nicht finden, so werden allein aus diesem Grunde viele alte Personen von einem Besuche des Hofes abgehalten. Mit der Erfüllung der angeregten Bitte würde daher die zukünftige Verwaltungsgemeinschaft viele zu regem Gange verhelfen.

* Größere Neubauten will die Post am Weidamm aufzuführen lassen. Mit dem Bau derselben hat man bereits begonnen. Zunächst soll dort eine größere Garage gebaut werden, in der die Post ihre Dienstreifen, die jetzt für hohe Mieten in Privatgaragen untergebracht sind, unterbringen kann. Außer diesen Garagen will sie auf dem Baugelände eine große Reparaturwerkstatt für ihren Autobetrieb erbauen und Büroräume bzw. Diensträume für die zum Autobetrieb gehörenden Beamten errichten. — Auch die private Bautätigkeit hält noch immer an, bzw. nimmt noch immer zu. An der Weidengasse, der Verbindungstraße zwischen Nord und Bürgerstraße, sind jüngst wieder fünf Neubauten in Angriff genommen, und zwar vier an der Nord- und ein an der Südseite. An der Nordseite des Meißbrunn sind zwei Neubauten im Entstehen. Ferner hat man im Neher Viertel, an der Werbach- und Derrnstrasse und an der verlassenen Straßen des neuen Straßenviertels auf dem Ebnern in letzter Zeit mit dem Bau neuer Wohnhäuser begonnen. — Die Baugenossenschaft „Oldenburger Wohnbau“, zu der sich eine größere Anzahl hiesiger Reicher des Baugewerbes zusammengeschlossen hat, erbaute eine Siedlung von 20 bis 30 Häusern an der neuen Straßengasse am Schöneweg. Diese Wohnhäuser werden außerordentlich praktisch eingerichtet und haben durchweg zwei Stuben, zwei Kammern, eine Küche und die üblichen Souterrainräume. Sie sind im Bau soweit fertig, daß sie in einigen Monaten vermietet bzw. verkauft und bezogen werden können.

Erinnerungen an Pfingsten.

Eine schöne Wäpfelweine
 zog ich mir längs des Walfons.
 Angellammert sind die Weine
 Dort von meinen Pantalfons.
 Zeht, die Pfingstbirn dann mit trübe
 Noch ganz klamm und regenfeucht,
 Während ich mich fleißig übe,
 Wie man Kasetropfs verheucht.
 Armer Anzug, schöner, neuer!
 Schwer erword'nes Festgewand,
 Das bei „Meiners“ als getreuer
 „Zeilshilfende“ ich erstand.
 Bin die Jade; bin die Weste,
 (selbige ist „ganz“ besaft);
 Bin ich alles, was zum Feste
 Ich so schön mit ausgemalt.
 Anzug, komm, ich will dich retten!
 Bügeln, werde heiß,
 Daß die Falten die abtreten,
 Neut erlich' aus Dampf und Schweiß,
 Doch der Strohhut — hoch — er triffest,
 Alle Zeile ihn entrant.
 Kluster sth' ich und verbierstert,
 Seh' ich sein „Fasson“ mir an.
 Ihn als Ebertgut wegzuführen,
 Steht er noch zu hoch im Wert,
 Um drin Zwiebeln zu bewahren,
 Ihn die Stundenuhr besacht.
 Bin der Schiffs von neuem Muster!
 Bin das Hemd, Matrosenart!
 Und die Lackstiefel sind beim Schuster,
 Weil ein Absatz abens ist.
 „Schiefer Stiefel“ und „Dreierbergen“,
 „Hude, Zwischenahn und Wob“,
 Nirgend komm' ich recht mich bergen.
 „Gaal immer“ regnet's so!
 Naß und kalt bis auf die Knochen,
 Spritzend durch die Hüften geh'n,
 Unterm Schirm zusamm'gedrückt,
 Kommt ihr mich glitschen seh'n.
 Fragt mich einer: „Na, wie ging's denn?
 Waren Sie zum Feste auch aus?“
 Sag' ich ihm: „Ich geh' zu Pfingsten
 Höchstens ins „Dreimäderhaus“.
 Dies Jahr gab mir eine Lehre,
 Die ich hinter's Ohr vermer'.
 Nächstes Jahr geh' ich, auf Ehre,
 Nur nach „Uralt-Seibelberg“.
 Und von da geh' ich zu „Pape,
 Anton-Günter oder „Mein“,
 Daß mein irischer Leib sich labe.
 In den Geist geht nicht mehr 'rein.
 Alle Witze ich beklage,
 Die das Wetter hat gekafft.
 Selbst der dicke, ohne Frage,
 Magert ab bei dem Geschäft,
 Laßt die Spöts uns bedauern,
 Die durchnäht nachts patrouillier'n,
 Laßt uns mit den Färden trauern,
 Die im Hofe banklos irr'n.
 Naß sind die liebsten Sitze;
 Alle Liebe geht zu Bruch;
 Abgekühlt wird alle Hitze,
 Zeht man sich aufs Tischentuch.
 Jeder Fuß schmeckt nur nach Regen,
 Und die Hände sind so kalt,
 Und es droppelt auf den Ärmeln.
 Daß man schweißig waldentwagt.
 Klager nicht! Es kommt die Sonne
 Einmal doch! Das ist bestimmt.
 Und dann zieh'n wir in Kolonne.
 Aufgebügelt, froh gestimmt,
 Schampusfens, fatarrschbehitt,
 Was die warme Sonne spießt,
 Daß sie lieblich uns vergütet,
 Was das Pfingstfest vorentzieht!

Spottdrossel.

* Die Tagestemperaturen lagen in den letzten Tagen meist nur wenig über 10 Grad Celsius Wärme, und nachts sank das Thermometer erheblich niedriger, in der Nacht zum gestrigen Freitag in verschiedenen Gegenden außerhals der Stadt bis nahe an den Gefrierpunkt. Bei solch niedrigen Temperaturen kommen die Nerven, Gelenke und die anderen Pflanzens des Gartens, die anspruchsvollen Kinder des Südens sind, nicht vorwärts. Die Gartenbesitzer, namentlich unsere Kleingartenbesitzer, hoffen daher auf baldige wirklich sommerliche Witterung, bei der der Dien, der noch in vielen Haushaltungen in den letzten Tagen in Anspruch genommen und abgeht wurde, für die noch kommende Sommerzeit in Vergessenheit kommt. Auch unsere Landwirte, die mit der Dreibeuernte begonnen haben, erhoffen regnerfreies, sommerliches Entwedter, damit sie ihren Erntefegen an Heu glücklich und gut unter Dach friegen können.

* 300 000 Mitglieder zählte der Deutschnationale Handlungsgewerkschaft der Gewerkschaft der deutschen Kaufmannschaften, am 16. Mai d. J. Damit ist der D. N. G. nicht nur viele seit 20 Jahren der größte kaufmännische Verband, sondern auch ganz unbestritten die größte Angehörigenorganisation der Welt geworden. Die Mitglieder des Verbandes werden in 1650 Ortsgruppen zusammengelagert, diese wieder von 160 Geschäftsstellen betreut.

* Der Verein ehemaliger Kolonialtrier für den Landestheil Oldenburg hielt im Vereinslokal bei Gastwirt Degeter seine Monatsversammlung ab. Die Versammlung war gut besucht. Aufgenommen wurde ein neues Mitglied, angeregt wurde ein weiteres neues Mitglied. Die zur Kolonialtagung nach Hamburg reisenden Mitglieder haben die Fahrt dorthin angetreten, um an dieser gewiß besonders eindrucksvollen und imponanten Tagung in der Hauptstadt der abgetrennten Ostmark teilzunehmen. Nachdem der 1. Vorsitzende den Bericht über das Amtsverbandsjahr in Witting erstattet hatte, wurde noch beschlossen, auch am Sonntag möglich geschlossen an Bundesfeierfest in Bad Zwischenahn teilzunehmen. Die Fahrt dorthin soll mit dem von der Reichsbahn eingeleiteten Zugszuge erfolgen.

Rennen zu Oldenburg-Ohmstede.

Zu dem am Sonnabend, dem 18. Juni, 2 1/2 Uhr nachmittags, und Sonntag, dem 19. Juni, 3 Uhr nachmittags in Oldenburg-Ohmstede stattfindenden Rennen des Oldenburg- und Landesrennvereins sind in diesem Jahre wieder zahlreiche Rennen eingegangen.

1. Tag.

Zum Landeswettbewerb der oldenburgischen Reitervereine haben 8 Reitervereine gemeldet: Trabfahren für Jäger, 8 Rennen; Reiten, 17 Rennen; Gammelfahren für Wagenfahrende: 8 Rennen; Trabfahren für Jährlinge und ältere Pferde: 11 Rennen; Rasche Rennen der Jährlinge Halbblutpferde: 14 Rennen; St. George-Ausgleichs-Jagdspringen: 50 Rennen.

2. Tag.

Dressurprüfung Klasse A um die goldene Schür. (Die drei besten Reiter der 8 teilnehmenden Vereine). Handreiten für Jährlinge und ältere Halbblutpferde: 23 Rennen; Trabreiten für Jährlinge und ältere Pferde: 13 Rennen; Rasche Jagdrennen: 18 Rennen; Niedersachsen-Hindernissen: 22 Rennen; Vochorner Ehrenpreis, Nachrennen: 17 Rennen; Internationale Traber: 9 Rennen; Jagd mit Auslauf: 13 Rennen; Ausgleichs-Jagdspringen: 50 Rennen.

Es ist der Veranstaltung gelungen, in diesem Jahre überraschend viele Rennen zu erhalten, und werden dem Publikum deshalb besser besetzt werden als in früheren Jahren. — Sehr gute Felder liefen ja besonders schon im vorigen Jahre, was aber ja leider wegen des störenden Regens nicht zur Geltung kam. — Für eine flotte Abwicklung des Programms ist die Veranstaltung schon jetzt eifrig bemüht.

Für die Beförderung des Publikums zum Rennplatz sorgen Postautomobile; diese fahren an beiden Tagen in genügender Anzahl vom Hindenburghaus (Nichtenberg) ab.

Landesorchester.

Wohltätigkeitskonzert für die Opfer der Weltsturmlandskatastrophe der Vindern.

Das Programm des am 20. Juni vom Landesorchester im Landesheater zu veranstaltenden Konzerts wird bringen: Wagner, Rheingold-Vorspiel; Bizet, Les Pecheurs; Niccolini, Ouverture zu „Die lustigen Weiber“; Mozart, Deutsche Tänze (Barunter: Der Kanarienvogel, Der Weiermann, Die Schützenfahrt); Tvorak, Slavische Tänze; Jop. Strauß, Rührerleben. Es ergeht an alle Musikfreunde die Bitte, durch zahlreiches Besuch den guten Zweck tatkräftig zu unterstützen, zumal die Preise sehr niedrig gehalten sind.

Landestheater.

Heute abend 7 1/2 Uhr findet die Erstaufführung von Gummer, Reimanns neuer, dreifaktiger Tanzoperette „Die Sirtalprinzessin“, unter musikalischer Leitung von Willy Schweppe in der Inszenierung Franz Carlis statt. Besetzung: Färlin Hedora Balthasia (Theatrol), Hanna Gerina, Prinz Seratus Madim — Fritz Hande, Rittmeister Graf Sostin — Martin Garmann, Leutnant v. Petrovitsch — Georg Taerle, Baron Peter Brühlmann, Adjuvant des Prinzen — Hans Ritsch, Direktor Stanislawski — Waldemar Reindl, Oberst v. Pralitz, Graf v. Haffner, Hauptmann v. Pinedi — Walter Wilmann, Die Rittmeisterin Wilhelmine Giblin — Senta Böhm, Die Tänzerinnen Cäsar, Sonia, Beth, Ella, Susanne, Dolly — Leni Koch, Ranny de Rieles, Margarete Riesler, Bertha Gessell, Elise Feitner, Anna Karlik, Carla Schumberger, Belegern des Hotels „Grabenpark“ — Elie Gün. Toni, ihr Sohn — Walter Ditz, Welfen, Oberkellner — Curt Biele, Wirt, Piccolo — Hedda Gwald, Michael, Hausbesitzer des Prinzen — Gustav Rudolf Feitner, Herren und Damen der Gesellschaft, Gäste, Offiziere, Artillerie, Kosaken, Bagen, Tänzerinnen, Clowns, Zirkusmusikanten, Diener, Kellner, Altköche. Der erste Akt spielt in Petersburg im Hotel des Rittmarschall, der zweite Akt 6 Wochen später im Palais des Prinzen Seratus in Petersburg, der dritte Akt 8 Wochen nach dem 2. Akt in Wien im Hotel „Grabenpark“ auf der Ringstraße.

In der Pause vom zweiten zum dritten Akt wird der gefällige Aufnahmestück von der Bühne aus photographisch aufgenommen.

Erich tho Rhades letzte Fahrt.

Während Pfingstglöden läuteten, wurde auf dem Frankfurter Hauptfriedhof Baubdirektor und Stadtrat, Regierungsrat a. D. Erich tho Rhade zur letzten Ruhe beigesetzt. Vertreter von Studentenvereinigungen, die in der Totenwache, Fahnenkapitulationen dieser Vereine, denen der Verstorbenen angehörte, standen trauernd umher zu Füßen des Sarges.

Der evangelische Geistliche knüpfte an die Worte des Evangelisten Johannes „Den Frieden lasse ich Euch, meinen Frieden gebe ich Euch“ und wies dann darauf hin, wie sich hier das Dichterverwort „Nacht tritt der Tod den Menschen an, es ist ihm keine Frist gegeben“ erfüllt hatte, wie sich in jedem Ende ein Menschenschicksal tragisch vollendet. Der Verstorbenen habe überall den Sinn des Lebens erfasst und diesem Leben stets neue Aufgaben abgenommen, um neue Aufgaben erfüllen zu können. Da er wusste, was er konnte, sei er nie stolz geworden. In diesem Geiste, im Geiste der Pfingsten, siehe sein Bild vor uns, und so sollten wir alle es bewahren. Es folgte dann eine lange Reihe Kranzniederlegungen mit Ansprachen. Bürgermeister Graf für den Magistrat und die Stadt Frankfurt. Er gab einen kurzen Ueberblick über die inhaltreiche kommunale Tätigkeit tho Rhades, den man im Magistrat nie vergesseln wird. Bankier O. Haude-Wesker sprach im Auftrag des Ausschusses der Frankfurter Hypothekendarb, Dr. Kalle für die alten Rheinländer, Staatsanwalt Dr. Weder für den Bezirksverein Frankfurt, der alten preussischen Corpsstudenten und den Gesamtschuss für die gesamten deutschen Corpsstudenten, Dr. Schleicher für die Dr. Eisenhauer- und Walden-A.-G., zweiter Stadtvorordnendenvorleser Naaf für die Stadtvorordnenderversammlung, ferner Vertreter des Volksbundes deutscher Kriegsgeldverleiher, des Krieges- und Militärvereins, des Weinheimer S. G., zahlreicher anderer studentischer Verbindungen und Offizierverbände und Vereinigungen.

Seine letzte Ruhe fand Erich tho Rhade, der sich nach dem, was er geleistet hat, ein hervorragendes Verdienst erworbene war, und bald zeigte ein frühlingstblumenhügel die letzte Ruhe Erich tho Rhades.

52. Bundes-Kriegerfest.

Vertretertag.

(Eigener Drahtbericht der „Nachrichten“)

R. Bad Zwischenahn, 12. Juni.

Bad Zwischenahn erlebt in diesen Tagen einen Massenandrang des Publikums, wie er selten zu verzeichnen war. Es sollen 6000 Krieger angemeldet sein. Dazu kommen die zahlreichen Angehörigen, die üblichen Sonntagsausflügler usw. Man kann sich darum ungefähr eine Vorstellung davon machen, wie viele Fremde heute in diesem schönen Orte weilen werden. Die Wirte haben reichlich vorgesorgt. Man kann ihnen nach dem schlechten Pfingstgeschick wohl diesen starken Besuch von Herzen gönnen. Der heutige Sonntag ist nicht nur mit offiziellen Dingen ausgefüllt, es ist noch reichlich Gelegenheit gegeben zu einem Ausflug nach dem schönen Bad Dreierbergen. Auch das schöne Fährhaus in Zwischenahn hat sich schnell viele Freunde erworben. Alle Lokale sind schnell geschmückt. Unzählige Ehrenbogen überspannen die Straße. Alenthalten flattern Fahnen im Winde.

Gestern mittag um 1 Uhr fand die Vertreterversammlung statt. Die Delegierten wurden am Bahnhof von der Stahlhelm-Kapelle Bad Zwischenahn mit Musik in die Stadtkaserne geleitet, wo das Mittagmahl gemeinsam eingenommen wurde. Bald nach 1 Uhr begannen in dem schönen Saal von Reuters Hotel die Verhandlungen, wozu sich rund 388 Delegierte und 60 Dolmänner eingeschrieben haben.

Die Verhandlungen.

Generalkassensammler Kiesebieter-Oldenburg eröffnet die Sitzung mit herzlichster Begrüßung der Erschienenen. Er knüpft an den Besuch des Reichspräsidenten in Oldenburg und Bad Zwischenahn an. Der Besuch werde allen eine Lebenserinnerung sein. Der Reichspräsident habe seine Freude darüber ausgesprochen, daß so viele Kriegervereinsmitglieder an dem Empfang teilgenommen haben, und daß er so viele Veteranen begrüßen durfte. Ein leuchtendes Vorbild für den Reichspräsidenten in der treuen Pflichterfüllung. Die Einigkeit des deutschen Volkes muß wieder hergestellt werden. — Das sei sein Wunsch, und das Schwebende der Kriegervereine als Ideal vor. Redner schließt mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland. Generalkassensammler Kiesebieter begrüßt besonders die Ehren Gäste: Amtshauptmann Münzbrod, Gemeindevorsteher Deetjen-Zwischenahn, den Ehrenvorsitzenden des Zwischenahner Kriegervereins, Geheimrat Feldbus, der bei seinem Kriegerfest (Bravo!), Dr. Stratzmann aus Westenburg-Schwerin, Korvettenkapitän v. Krohn-Hannover, General Kellner, der frühere Präsident des Oldenburg. Kriegerbundes, hat persönlich seine Grüße gesandt. Die Veranstaltung findet ein dankbares Echo. Redner dankt der Presse für die Unterstützung, die sie der Kriegervereinsarbeit leisten, der Gemeinde Zwischenahn und dem Kreisrat für die Ausmaßung des Ortes und die großartige Vorbereitung des Festes.

Geheimrat Feldbus dankt für den zahlreichen Besuch und wünscht den Besuchern frohe Stunden. Gemeindevorsteher Deetjen heißt die Gäste namens der Gemeinde herzlich willkommen und wünscht der Tagung guten Verlauf.

Amtshauptmann Münzbrod spricht die Glückwünsche des Amtes aus und freut sich, daß der Kriegerbund nach achtzehn Jahren wieder den Weg zum Ammerlande gefunden hat.

Dr. Stratzmann überbringt die Grüße des Aufhängerbundes. Der Aufhängergeist sei kein farrer Begriff. Er muß und wird sich weiter entwickeln. Ein Verband muß von dem anderen befruchtet werden. Der Aufhängergeist muß in alle Verbände, je länger, je mehr, eindringen. Korvettenkapitän v. Krohn ist der Vermittler der Glückwünsche des hannoverschen Kriegerbundes. Der deutsche Geist soll heute wieder wach werden. Er soll in die Jugend übertragen werden, damit sie bereit ist in der Lage ist, das Vaterland wieder auf die Höhe zu bringen, auf der es bereit stand. (Bravo!)

Generalkassensammler Kiesebieter gedenkt der Toten, nämlich des Generalobersten v. Heeringen, des 1. Präsidenten des Aufhängerbundes, des 2. Vorsitzenden der Landesgruppe der Kriegsschädigten und Kriegerhinterbliebenen im Aufhängerbund, Oberleutnant von Varnstedt, des Kassensammlers, Gebarmarkeinspektor Wintermann, der noch am Tage vor seinem Tode seine Kassensammlung gemeinsam abschloß, des Vorsitzenden des Gardevereins Oldenburg, Herr Waller. Die Veranstaltung erhebt sich zu Ehren der Verdienste von den Eigen. Generalkassensammler Kiesebieter weist mit warmherzigen Worten auf das neue

große Unglück in Auen und Holtshaus hin. Die Hilfsbereitschaft des ganzen Landes muß aufgerufen werden. Selbst den Bedürftigsten lindert ihre Not! Gebt eifrig bei den Hausammungen! Jeder bestimme sich auf seine Pflicht! Der Gesamtvorstand hat beschlossen, dem Kriegerverein Linben 500 Mark zur freien Verfügung, zunächst für Kriegervereinsmitglieder, zu übersenden. (Bravo!) Die Vertreterversammlung erteilt einstimmig ihr Einverständnis dazu.

Der Vorsteher erläßt den

Jahresbericht.

Der Oldenburg. Kriegerbund zählt heute 211 Vereine mit 23 208 wirklichen Mitgliedern und 813 Ehrenmitgliedern, zusammen 24 321 Mitglieder. Der Vorkriegs-Kriegerbund hat sich selbstständig gemacht. Er zählt 26 Vereine mit 1869 Mitgliedern, löst 27 mit 2899 wirklichen und 66 Ehrenmitgliedern, so daß der Oldenburg. Kriegerbund 264 Vereine mit rund 28 000 Mitgliedern zählt. Ueber 6000 Kriegsschädigte und -Hinterbliebenen werden heute betreut. Es wird im Jahresbericht darüber gesagt, daß die Beiträge scharf abgefordert werden. Auf der anderen Seite ist allenthalben neues Leben und erfreuliche Regsamkeit in den Vereinen zu konstatieren. Der Kriegerbund muß sich auf seine neue Aufgabe besinnen, nämlich Jugendpflege zu betreiben. Das Nationalvereinswesen muß Gemeingut aller Deutschen werden. Der Kriegerbund ist politisch vollständig neutral. Deshalb ist er in erster Linie berufen, auf dieser Grundlage allenthalben tätig zu sein.

Der Reichskriegertag findet am 2. und 3. Oktober in Berlin statt. Der Vorsteher bittet um starke Teilnahme an der Sonderfahrt nach Goslar, die vom 17. bis 19. Juli stattfindet.

Generalkassensammler Kiesebieter stellt fest, daß die Jugendgruppen allenthalben stark ausgebaut sind. Es haben 38 Jugendgruppen die Unterleitung von 75 Mark erhalten. Die Unterleitungskasse ist im Jahre 1926 in 113 Fällen in Anspruch genommen worden, in diesem Jahre bereits in 100 Fällen. Das Bundesblatt unter Leitung der Herren Hummel und Koch, das vor zwei Jahren eine Auflage von 8000 hatte, wird heute nur noch von 6000 Mitgliedern bezogen. Das muß anders werden. Der geschäftsführende Vorstand wird, nachdem sich die Herren Diekmann, Delmenhorst, Harfst, Delmenhorst und Dr. A. Rohnen-Becht, dazu geäußert haben, beauftragt, zu prüfen, ob sich das Bundesblatt billiger herstellen läßt.

Dr. A. Rohnen-Becht die hohe Aufgabe der Kriegervereine. Es handelt sich um vaterländische Vereine, in die nur alte Soldaten mit soldatischem Geist hineingehören. Das soll auch beim Festmarsch hinein werden. Frauen gehören nicht in den Festmarsch hinein. Strafe Disziplin beim Festzug! Es sei ins Auge zu fassen, ob nicht eine einheitliche Kopfbedeckung gewählt werden könne.

Generalkassensammler Kiesebieter ermahnt die Mitgliedsvereine, alle die Ansuchen zu prüfen.

Delegierter Behrmann teilt mit, daß aus dem Münsterlande zahlreiche Kriegervereinsmitglieder zur Hilfeleistung nach Auen geeilt sind. Davon komme es, daß das Münsterland heute nicht stärker vertreten sei.

Angeregt wird die Schaffung einer Bundeskapelle mit einem Bundesmusikmeister. Zu einer Beschlußfassung kommt es nicht.

Der Kriegerverein Bielefeld beantragt, den Beitrag für die Bundeskasse (1 M im Jahr) herabzusetzen. Der Antrag wird zurückgezogen.

Satzungsänderung.

Der Paragraf der Satzungen, in dem von den Aufgaben des Bundes die Rede ist, wird dahin geändert, daß sich der Bund an der Erziehung der Jugend, insbesondere durch Bildung von Jugendgruppen, beteiligt.

Die Zahl der Beisitzer wird von 8 auf 12 erhöht.

Der § 5 wird durch folgende Bestimmung ergänzt: Die Unterleitungskasse werden von einer Kommission von mindestens drei Kriegervereinsmitgliedern erledigt, welche der geschäftsführende Vorstand für das laufende Jahr ernannt. Zu diesem muß ein Mitglied des Vorstandes der Landesgruppe der Kriegsschädigten und Kriegerhinterbliebenen gehören.

Der Amtskriegerverband Barl beantragt, das

Bundeskriegertag

nur alle zwei Jahre stattfinden zu lassen. Der Antrag wird zurückgezogen. (Gehehrt.)

Der Verein Wangerooge beantragt, ins Auge zu fassen, daß das Kriegerfest jährlich möglichst am ersten Sonntag nach Pfingsten stattfindet. Daburd vermeide man, daß das Fest mit anderen Veranstaltungen kollidiert, in diesem Jahre zum Beispiel mit dem Turnfest in Barl. Es wird darauf hingewiesen, daß das Pfingstfest sehr verschieden fällt und man Rücksicht auf die Erntearbeiten nehmen müsse. Außerdem gebe der Kriegerbund seine Veranstaltungen mindestens ein halbes Jahr vorher bekannt. Darauf wird der Antrag des Vereins Wangerooge abgelehnt.

Der Amtskriegerverband Barl beantragt: Den Vereinen und Verbänden ist es unterfang, am Tage des Bundeskriegertages und der diesem Fest vorangehenden Woche (einschließlich Sonntag) Festlichkeiten abzuhalten. Der Antrag wird mit großer Mehrheit angenommen.

Der Antrag des Bezirkskriegerverbandes Rastede-Bielefeld strebt an, in Zukunft die Bezeichnung „Amtskriegerverband“ zu führen. Der Antrag wurde zurückgezogen in der Erwartung, daß alle Verbände gleichgestellt werden.

Der Kriegerverein Delmenhorst beantragt, die Veranstaltungen des Oldenburg. Kriegerbundes, insbesondere die Bundesfeste, werden in Zukunft, wie bisher, vom Oldenburg. Kriegerbund, in Verbindung mit dem festgebenden Verein, eingerichtet. Für die vom festgebenden Verein geleistete Arbeit erhält er eine Summe aus der Bundeskasse, deren Höhe jährlich in der Vertreterversammlung festgelegt wird. Der Ueberflus der Feste fällt in die Bundeskasse. Diese hat auch ein eventuelles Defizit zu tragen. Der Antrag wird wie folgt begründet: Die Unkosten eines planvoll vorbereiteten und gut durchgeführten Bundesfestes sind so hoch, daß einzelne Vereine, auch mehrere, die sich zu diesem Zweck vereinen, Gefahr laufen, sich finanziell zu ruinieren, wenn das Fest würdig ausgefallen wird und durch irgendwelche unvorhergesehenen Einflüsse der Kameraden nicht gezungen werden, hohe Festbeiträge zu entrichten. Uns ist bekannt, daß seit Jahren hierüber Mithimmung herrscht und der Besuch des Festes darunter leidet. Es kann nicht angehen, daß die Kameraden, die persönlich an dem Fest teilnehmen und damit dem Ideal des Kriegervereinswesens dienen, auch noch durch hohe persönliche finanziellen Opfer die Kosten des Festes tragen müssen. Hierzu muß der gesamte Bund zu gleichen Teilen herangezogen werden.

Der Antrag Delmenhorst wird abgelehnt.

In der Debatte wird hervorgehoben, daß Nordensham beim letzten Kriegertag ein Defizit von 4000 M erlitt.

Generalkassensammler Kiesebieter kommt noch einmal auf die Jugendgruppen zu sprechen und betont, daß das Turnen in erster Linie Sache der Turnvereine sei. Für die Jugendgruppen hat der Oldenburg. Kriegerbund einen Jugendimpel eingeführt. Weiter ist beschlossene worden, die Abzeichen der preussischen Jugendverbände auch für Oldenburg einzuführen, d. h. in oldenburgischen Farben.

Oberleutnant v. Krohn verbreitet sich über Bundesjugendarbeit und die große Zahl der Jugendgruppen. Man sei in der Bewegung einen großen Schritt vorwärts gekommen; aber es gilt, weiter zu streben. Der Vorsteher spricht ihm für seine hingebungsvolle Arbeit seinen herzlichsten Dank aus. (Bravo!)

Herr Weder erbeutet, daß bei dem Kriegertag für die Jugend nicht mehr Vorbereitungen für die Jugend getroffen worden sind. Es müssen Spiele, Feiern, Festlichkeiten usw. veranstaltet werden.

Herr von Aeten-Barl spricht sich in ähnlichem Sinne aus. Er fragt, ob nicht mehr Mittel für die Jugend

Kreissynode Oldenburg.

Oldenburg, 11. Juni.

Die diesjährige Kreissynode versammelte sich gestern in Oldenburg. Der einleitende Gottesdienst, morgens um 9 Uhr, war in seiner Ordnung besonders schön ausgefallen und daher wohl geeignet, den Mitfeiernden das Herz warm zu machen und zu Gott zu erheben. Die Predigt hielt Pastor K a t h e - H o l l e über das Schriftwort: „Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Geduld.“

Die Verhandlungen begannen um 10.45 Uhr in der „Harmonie“. Auf einen kurzen Bericht des Kreisvorsitzers Bud über das letzte Jahr verlas dieser das Ausschreiben des Oberkirchenrats. Es folgte dann die Wahl der Beisitzer des Kreisgerichts. Die beiden geistlichen Beisitzer: Pfarrer K a t h e und Pastor T h o r a d e - letzterer als Stellvertreter - wurden wiedergewählt. Ebenso die weltlichen Beisitzer W i n t e r m a n n - Oldenburg und M e i e r h o l t - Golle. Für das auscheidende Mitglied Eilers wurde Johann K i e s - Ohmstedt und als Gesangsmann Johann S u y r - ten - Hildebrandt gewählt.

Sobald hielt Pastor B u d - Oldenburg das erste Referat über

„Unsere Stellung zu einem Konkordat“.

In klaren und eindringlichen Ausführungen zeigte der Redner die Gefahren, die für unsere evangelische Bevölkerung in einem Konkordat liegen und fasste zum Schluß seinen Vortrag in folgenden Sätzen zusammen:

Wir fordern eine Neuordnung des Verhältnisses von Staat und Kirche auf dem Wege der staatlichen Gesetzgebung.

Wir lehnen ein Konkordat ab

a) grundsätzlich

1. weil der Staat mit einem Konkordatsabschluss die politische Bedeutung der römischen Kurie für Deutschland höher einschätzt als berechtigt ist und als andere Länder tun;

2. weil sich der Staat damit gegenüber einer Macht bindet, die der Reichheit der Deutschen (68 Prozent) fremd ist, und deren Interessen andere Wege gehen können und mitunter gehen müssen, als es dem deutschen Volke frommt, und die in Streitfällen durch die Verquickung von Politik und Religion auf die katholischen Staatsangehörigen einen stärkeren Einfluß ausübt, als der Staat selbst; wie das tatsächlich immer wieder hervorgehrieben ist, so daß ein Konkordat nicht eine Verdrängung bedeutet, sondern Kampf; Konkordatsgeschichte ist Kriegsgeschichte;

3. weil der Staat damit der römisch-katholischen Kirche eine bevorzugte Stellung gibt; denn ein Konkordat deutet die Rechtsstellung der katholischen Kirche mit Bürgerschaften, die ein völkerrechtlicher Vertrag, ein Vertrag von Macht zu Macht, gewährt; dagegen ist der Vertrag mit der evangelischen Kirche nur ein verwaltungsrechtlicher Vertrag zwischen dem Staat und einer Körperschaft des öffentlichen Rechts, die aus seinen eigenen Staatsbürgern besteht;

b) für die Gegenwart, einmal aus der allgemeinen Erwägung, daß in der Gegenwart das Herrschaftstreiben der katholischen Kirche besonders groß ist, und dazu für Verhandlungen über ein Konkordat aus mancherlei Gründen ihre Lage besonders günstig und die Lage des Staates besonders ungünstig ist, so daß in der Gegenwart ein Ergebnis zu befürchten ist, das der Würde des Staates und dem Interesse der Volksgemeinschaft sehr abträglich ist;

und zum andern aus der besonderen Erwägung, daß das bairische Konkordat von der katholischen Kirche als richtunggebend angesehen wird; dies Konkordat aber ein Konkordat ist, das wesentliche Rechte des Staates verkürzt, das wichtige deutsche Kulturinteressen schädigt und das die anderen Konfessionen und damit den konfessionellen Frieden beeinträchtigt, so daß ein ihm ähnliches Konkordat einfach untragbar wäre.

Im einzelnen lehnen wir ab, daß die staatliche Ehegesetzgebung durch Eingriffe der Kurie gestört werde, daß Schule und Jugendzucht in der Hand der Kirche liegen, daß die evangelische Kirche in Abhängigkeit von der Kurie gebracht wird, und daß durch Konkordatsabschlüsse die evangelische Kirche zwangsläufig in eine Stellung gedrängt wird, die ihrem Willen und Wesen nicht entspricht.

Diese Sätze fanden die einstimmige Billigung der Versammlung.

Das zweite Referat hielt Pastor K a t h e - Oldenburg über das Thema:

„Selbstmord - ihr Anwachsen und ihre Abhilfe.“

Auf der Hand von statistischem Material wurde nachgewiesen, daß der Selbstmord in Deutschland (und ähnlich auch in anderen Staaten) seit dem Kriege rapide gestiegen sind. In den Kriegsjahren hatten wir sehr niedrige Selbstmordziffern, aber in der Revolutions- und Nachkriegszeit, insbesondere seit dem Eintreten der Inflation, sind diese Ziffern sehr in die Höhe gestiegen. Sobald dann die feste Währung kam, gingen sie wieder zurück. Aber auch der höchste Gipfel der Nachkriegszeit bleibt auffallenderweise doch noch unter der Ziffer der letzten Kriegsjahre. Es ist also eine irrtümliche Meinung, anzunehmen, daß beim Anwachsen der Selbstmordziffer vorwiegend wirtschaftliche Gründe ausschlaggebend gewesen sind. Das Jahr 1913, in dem Deutschland wirtschaftlich auf der Höhe stand, hat die höchsten Selbstmordziffern! Bezeichnend ist auch, daß sich die meisten Selbstmorde nicht in den Kreisen der Ruherbestimmten, sondern gerade in den Kreisen der Bedingten finden. Weiter: nicht in kinderreichen Familien findet sich vorwiegend Selbstmordneigung, sondern in den kinderarmen. Je mehr die Geburtenzahl sinkt, um so mehr steigt die Selbstmordziffer. Von den Beweggründen, die zum Selbstmord treiben, wurde ausführlich gesprochen und zum Schluß davon, daß die einzig sichere Hilfe gegen den Selbstmord in der Religion liegt. Für uns Christen gilt Selbstmord in der Religion liegt. Für uns Christen gilt Selbstmord in der Religion liegt. Für uns Christen gilt Selbstmord in der Religion liegt.

Als Ort für die nächste Kreissynode wird Wardenburg, als Prediger Pfarrer B r i n t m a n n - Osen, als Zweck für die Kollekte „to Quis“ bestimmt.

2. Beilage

Der Beginn des Gauturnfestes.

Der Festabend für die Vareler. - Die Masse der Wettturner. - Erreichter Zweck, erhofftes Ziel.

Vareler. Die Stadt aus der Hansezeit, zwischen Moor, Watt und Bald stielich gelegen, steht im Zeichen der vier F. Zum 9. Male hat der Oldenburger Turngau seine Getreuen aufgezogen, um im freien Spiel der Kräfte um den höchsten Ehrentanz zu ringen.

Vareler bereite die Turnerscharen einen würdigen Empfang. Die Stadt prangt im Schmuck der Fahnen und Girlanden. In prächtigem Maße bewahrt sich die friesische Gastfreundschaft. Seit Wochen waren Vareler Bürger und Bürgerinnen in den verschiedenen Ausschüssen eifrig mit den Vorbereitungsarbeiten beschäftigt. Am Freitagabend wurden sie durch einen

Festabend im Allee-Hotel

dafür entschädigt. Die Zeitung lag in den Händen des Vorliegenden des Hauptauschusses, Ingenieur G. D e h a r d e - Vareler. Nach einem, von Karl G e r d e s - Vareler verfassten Vortrage und einer wohlgeleiteten Freiwilligen Gruppe von Turnern des Vareler Turnerbundes, ergriff Bürgermeister Verklitt - Vareler das Wort, um namens der Stadt Vareler den Turnern und der anwesenden Gausleitung für die Ehre zu danken, Vareler als Festort auszuwählen. Die Turnern und Bürger der Stadt werden es an nichts fehlen lassen, um den Gästen den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu gestalten. Aus der reichhaltigen Festfolge seien hervorzuheben die Ansprache des Gauvertreters, Oberlehrer B e r n e r t - Oldenburg, über die Ziele und Aufgaben des deutschen Turnens; die Vorträge des Vareler Männergesangsvereins, des Stadturners des Männerturnvereins Sahn-Büchelshabens, das Vortragen der besten Turner des Oldenburger Gau's, das Vortragen der Vareler Turner, die gymnastischen Übungen der Turnerinnen und die Volkstänze der Mädchen des Vareler Turnerbundes.

Am Samstagabend lagten um 9.30 Uhr die Oldenburger für das Männer- und Frauenturnen unter dem Gauvertreter O h t h o f f, H. A. v. o m a n n und P s u n d t, Oldenburg, und S c h l e i n h e i m - Vareler.

Anschließend hielt der „große Generalstab“, das gesamte Kampfericht, im Versäumniszeit auf dem Festplatz eine letzte Sitzung ab, wo jeder nach dem sorgfältig ausgearbeiteten Plan der Gausleitung seine bestimmte Tätigkeit zugewiesen erhielt.

Eine sehr genaue Organisation war im Hinblick auf die Masse der Wettturner und Turnerinnen durchaus geboten. Lange doch zum Hockkampf genau 300 Wettkämpfer, zum Hockkampf fast 400, wozu 150 jugendliche Vierkämpfer und

25 Jahn- bzw. Alterskämpfer kommen. Bei den Frauen sind es fast 300 Sechsb- und 100 Vierkämpferinnen und 90 jugendliche Dreikämpferinnen. Dazu kommen an Einseilkämpfern allein 45 Bewerber für den 1500-Meter-Lauf und 22 für den 100-Meter-Lauf, sowie fast 70 Staffeln und endlich fast 200 Einzelkrieger von über 50 Vereinen als Konkurrenten beim Vereinsturnen.

In hellen Haulen rückten denn auch am Montag die Wettturner mit den Sonderzügen an, die die Eisenbahndirektion entgegenkommenderweise von Delmenhorst und von Norderkirchen aus gestellt hatte, um nach Bestätigung der Quartiere, sogleich den Wettkämpfen obzuliegen. Fröhliches Leben füllte den schönen, herrlich am Walde gelegenen Festplatz hinter der Turnhalle des V.T.V. Hier sah man die Gerätturner bei ihrer herrlichen Kunst, die in dieser Vollendung nur durch eisernen Willen und straffe Leibeszucht erreicht wird. Dort tummelten sich die Rasenturner in den vollstündlichen Übungen des Laufs, Sprungs und Wurfs, und manch anscheinliche Leistung wird erzielt, obgleich das Wetter für Höchstleistungen eigentlich nicht warm genug ist. Immerhin, es ist mindestens trocken, und wir sind ja in der letzten Zeit nicht verdoht! Und besonders unsere Rasenturner haben sich durch das kalte und nasse Wetter der letzten Wochen nicht abhalten lassen, sich fleißiger und erfrischter auf den Kampf vorzubereiten.

Somit hat das Fest seinen

Hauptzweck schon erfüllt.

Da es vielen Hunderten von Turnern und Turnerinnen Ziele setzte, Arbeitsstoff bot und somit zur Arbeit anregte, zur Arbeit am Körper und zur Arbeit der Sinne. Und diese Arbeit ist nicht vergeblich gewesen, (das ist sie nie, auch wenn es zum Siege oder gar zum Start nicht langt, denn immer haben Körper und Geist unerschöpfbar Nutzen vom deutschen Turnen), zeigen die prächtigen Leistungen, beweisen die kräftig-schlanken Gestalten. Weibes wiederum zeigt dem freudigen Zuschauer, welch wertvolle Kraftquelle das deutsche Turnen ist für den einzelnen seiner Zünger und für die Gesamtheit, das deutsche Volk.

Röge dieser Erkenntnis der Entschluß folgen, teilhaben an dieser gesunden Bewegung, zu helfen und fördern und selbst mitzumachen. Röge das Gauturnfest unter diesem günstigen Stern stehen. Gut Heil!

An die Wettkämpfe schlossen sich die Gründungsfeier auf dem Festplatz, die Abendfeier in der Kirche, der Liebabend für die Turnerjugend, sowie drei Festabende im Hotel Ebelo, im Allee-Hotel und im Schitting.

Zum Schluß der Tagung wurde noch vom Landesgeschäftlichen für Innere Mission, Pastor K o c h, auf die Notwendigkeit hingewiesen, sich an der

Kollekte für die durch den Wirbelsturm in große Not geratenen Gemeinden des süblichen Oldenburgs zu beteiligen.

Die bei der Synode für die Wanderarbeitstätigkeit abgehaltene Kollekte brachte nach dem Gottesdienste 26 Mark, welche Summe durch eine weitere Sammlung bei Tisch auf 112 Mk. erhöht wurde.

Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge.

Die diesjährige 8. ordentliche Tagung des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, am 27. und 28. Mai in München, wurde am Abend des 26. Mai durch einen Empfang im Lenbachsaal des Künstlerhauses eingeleitet, an dem auch der frühere Reichsanstaltler Dr. L u t h e r teilnahm. Der 1. Vorsitzende des V.-B., Bayern, Generalleutnant a. D. G. v. S a e - g e r, der den aus ganz Deutschland erschienenen Vertretern der heiligsten Willkommengruß entbot, wies darauf hin, daß der Gedanke der Kriegsgräberfürsorge 1919 zuerst in München aufgetaucht wäre. Aus kleinen Anfängen habe sich die Bewegung zu einem Volksbund mit über 1100 Ortsgruppen entwickelt. Pflicht eines jeden Deutschen sei es, dafür einzustehen, daß den treuen Gefallenen würdige Grabstätten geschaffen würden, die sießen gepflegt und an besonderen Tagen geschmückt würden. Hier gäbe es noch viel zu tun. Der 1. Schriftführer des Bundes Dr. G u e n e hielt dann einen mit großem Interesse aufgenommenen Lichtbildvortrag über die Ausgestaltung der deutschen Kriegesriedhöfe. An der Hand zahlreicher Aufnahmen schilderte er den gegenwärtigen Zustand der deutschen Kriegsgräber auf den verschiedenen Kriegeschauplätzen und die Pläne, die vom Hauptverband des Volksbundes im Benehmen mit der Reichsregierung zum Ausbau der Friedhöfe schon in Angriff genommen waren oder noch durchgeführt werden sollen. Der Volksbund wolle deutsche Art und deutsche Kultur in fremde Länder tragen. Diese Arbeit werde im engsten Einvernehmen mit den deutschen Reichsbehörden durchgeführt. Nicht nur den Angehörigen, sondern dem ganzen deutschen Volke sei damit die Gewißheit gegeben, daß die Gefallenen und ihre Grabstätten nicht vergessen sind. Der Volksbund trage mit seiner rastlosen Tätigkeit den Gedanken der Wiederverehrung, der Treue und des Opferwillens in das ganze Volk hinein, und trage so zur Einigung, über den Parteizwiespalt hinweg, bei. Der Bundespräsident, Pfarrer S i e m s - Charlottenburg, gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß Reichsanstaltler a. D. Dr. L u t h e r, sich bereit erklärt habe, das Amt des 2. stellvertretenden Vorsitzenden zu übernehmen und in diesem leitend tätig mitzuwirken. Dem Begrüßungsabend wohnten auch Vertreter der österreichischen Bruderorganisation (Schwarzes Kreuz) bei.

Am Freitag, dem 27. Mai, vormittags, wurde der Vertretertag im alten Rathausaal durch den ersten Bundespräsidenten eröffnet, der in seiner Eröffnungsansprache zahlreiche Ehrengäste begrüßen konnte. Unter lebhaftem Zustimmung

Fliegenplage? Fliegenfänger „Schwapp“

In haben in allen einschlägigen Geschäften.

Bekanntmachung

Vom 25. April 1927 ab gelten bis auf weiteres ermäßigte

Sommerpreise

für alle Brennmaterialien. Die Preise sind je nach Liefermengen gestaffelt. Es liegt im Interesse jed. Verbrauchers, sich nach Möglichkeit jetzt mit Brennmaterialien für den kommenden Winter einzudecken.

Berein der Brennmaterialien-Händler von Oldenburg u. Umgegend e. B.

Großer Roggen-Verkauf

in Welterholt bei Wardenburg.

Sandwirt Friedrich Mariens in Sandfrug läßt am

Gonnabend, dem 2. Juli 1927,
nachmittags 5 Uhr anfangend,
ca. 80—90 Scheffellast besten Perikuler Roggen, 2. Wälnat,

vorzüglich zur Saat geeignet, in postenden Abteilungen, auf längere Zahlungsfrist öffentl. meistbietend durch mich verkaufen.

Käufer versammeln sich an Ort und Stelle. Der Verkauf beginnt bei der Weisung des Sandwirts habe in Welterholt, Kauflehaber ladet ein.

Aug. Wülfers, Auktionator,
Wardenburg b. Oldenburg. — Fernruf 31.

Immobilverkauf

Gebucht. Die Eheleute F. Dierks in Friedrichsheim beabsichtigen wegen anderweitigen Ankaufs ihre zu Friedrichsheim und Petersheim belegene

Besitzung

bestehend aus Wohn- und Wirtschaftsgebäuden u. etwa 15 Hektar Acker, Weiden, Weiden- und Moorlandbereichen, öffentlich meistbietend durch den Unterzeichneten verkaufen zu lassen.

Die Besitzung befindet sich an günstiger Lage, unmittelbar an der Straße Oldenburg-Gebucht. Die Gebäude sind gut erhalten. Die Weiden sind gut bewässert und größtenteils drainiert. Der Pump der Weide eignet sich für jeden Geschäftsmann oder Sandwirt.

Der Kauftritt erfolgt sowohl rückwärts als auch im Ganzen, je nachdem sich Liebhaber einstellen.

Der größte Teil des Kaufpreises kann versichtlich sieben bleiben.

Erster Verkaufstermin ist anberaumt auf

Gonnabend, den 25. Juni d. J.,
nachmittags 4 Uhr,
in Rodgethers Gasthaus, Friedrichsheim, Kauflehaber ladet ein

Meinertsen, amtl. Aukt.

Neuenbunorf, Sandwirt Bernh. Wichmann, befehlt, läßt am

Gonnabend, dem 18. Juni,
nachm. pünktlich 4 Uhr anf.,

20—25 Tagewerk

gut befehltes Mähgras

(bestes Kuhheu), öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist bis zum 1. Oktober d. J. verkaufen.

Sämtliche Landereien sind bebaut. Kauflehaber wollen sich bei der Zeichnung auf der Gasse des Neuenbunorf versammeln und ladet solche freundschaftlich ein.

Holle, Aug. v. Seegen, Aukt.

Landstelle

der Erben des kürzlich verstorbenen Sandwirts Aht. Garmis, aus geträum. Gebäuden — in gutem Zustand befindlich — und ca. 15 Hektar allerhand Landereien als Acker-, Sand- und Moorland, auch Torfmoor bestehend, neun Hektar in einem Komplex liegend, wird am

Dienstag, dem 14. Juni,
nachmittags 4 1/2 Uhr,
in Meinens Wirtschaft in Leuchsburg nachmals, entweder rückwärts oder im Ganzen, zum Verkauf aufgesetzt, und soll alsdann der Auktion erfolgen.

Es wird bemerkt, daß es sich um eine außerordentlich günstige Auktion mit Zahlungsbedingungen für günstig. Eintritt am 1. November, evtl. früher. — Die Ernte kann evtl. mit erworben werden.

Regen, amtl. Auktionator.

Rasenbleiche

ist un bequem

Kochen Sie Ihre Wäsche eine Viertelstunde mit

Dr. Thompson's Seifenpulver und Seifex

selbsttätiges Waschmittel. Sie wird dann schöner und schneller gebleicht.



Verpachtung

Befizung

Dinghede, Nob. Heinrich Cordes Erben lassen ihre dafelbst belegene

bestehend aus:

1. dem Wohnhause mit kompl. Nebengebäuden und 1/2 Hektar Weide, Weiden- und Ackerlandbereichen,
2. dem Pump bei Zewers Hause, groß 18 Sch.-Z.,
3. der Weide hint. der Straß, gr. 30 Sch.-Z.,
4. der Weide Weide, groß 18 Sch.-Z.,
5. dem Ackerland bei der Mühle, groß 8 Sch.-Z.,
6. der Weide Gertenbroof, groß 3 Sch.-Z., am

Donnerstag, dem 16. Juni,
nachmittags 5 Uhr,
in Strafers Wirtschaft in Dinghede mit Eintritt zum 1. Oktober oder November 1927 auf 4—5 Jahre verpachten.

Hude, G. Gaverkamp, Aukt.

Indian

schweres neues Modell, wegen Wagenanordnung abzugeben. Die Maschine ist neu und mit Zehnmet. elektr. Beleuchtung, Orig.-Indian-Zoliusis ausgestattet.

Näheres durch Automobil-Redaktions-Zentrale, G. m. b. H. (Zeit. Frk. Uhr), Oldenburg i. Oldb., Fernruf 440.

Flechten aller Art

Lupus, offene Beine, Hautkrankheiten werden mit den besten Heilerfolgen behandelt, bei nicht Erfolg Geld zurück.

Gallensteine

ohne Operation in einigen Tagen entfernt.

Ueber Tuberkulose, Krebs, chron. Rheumatismus, Frauenkrankheiten liegen viele Dankschreiben gebellter Patienten vor.

Sprechst. Montags, Mittwochs, Freitags und Sonnabends von 9—6 Uhr.

H. Storch,
Oldenburg, Hermannstraße 3
1267 Telefon 1267.

Motor-Breitdrescher

gebr., aber gut erhalten, passend für Lohn-drusch, Stundenleistung 10—15 Zentner, zu günstigen Zahlungsbedingungen zu kaufen gesucht. Angebote unter K. T. 69 an die Geschäftsstelle dieses Blattes

Leber-, Gallen-, Nieren- und Hieren-leidende

erhalten ohne Befizung eine Befizung von Rückporto sofortige Ausfuhr betr. Behebung ihres Leidens. Die vielen Dankschreiben beweisen meine erfolg. Hilfe.

Volgts-Sanatorium, Bad Eilfen.

Ihr Haarzustand

wird durch die Oltue-Methode unbedingt befestigt.

Aktionverkauf: Freiergeheiß Oldenburg, Seiltannenstraße 25

Ich will durch niedrige Preise

meinen Vorrat in hochwertigen Stoewer-Marken-Rädern 110.— bis 1.25 Mk. mit Schloß und Satteldecke

schnell verkaufen

Denn

Stoewers Greif



Besichtigung ohne Kaufzwang

Sonder-Ausstellung in modernen Kleidernetzen und Sätteln

Rad-Munderloh

Oldenburg i. O., Lange Str. 73

Stoewer bringt neue Modelle noch leichter im Lauf noch stärker im Rahmen mit erstmalig angewandter Rahmen-Verstärkung durch eingelötetes ovales Innenrohr

Alex Fricke, Oskar Rütt u. a. fuhrten ihre letzten Erfolge auf Stoewers Greif

Hausfrauentuch

„Treffer“

Das Waschtuch ohne Füllappretur für Leib- und Bettwäsche infolge großer Abschlüsse — noch zu alten niedrigen Preisen —

Richard Lierrath

Haarenstraße 54/55 und 11/12

Erstklassige Fahrräder

mit Garantie, Freilauf u. Befizung in allen Preislagen von

M 39.50 an



Katalog kostenlos

Die Aushändigung unserer besten Tourenräder erfolgt bei nur

Anzahlung m 10.-

Wochenrate m 2.50

AUTOFABRIK G.M.B.H. Berlin-SW 68 Alexandrinen-Strasse 35

8 Waggon-Ladungen

Buderus-Oefen u. Küppersbusch-Herde und Olsberger

weiß- und granitemailierte Waschkessel, auch mit Kupfer-Einlay, sowie Viehfuttererkelöfen sind hier auf Lager eingetroffen und werden diese beiden, **weiderrühmten** Fabrikate unter voller Garantie für größte Haltbarkeit zu äußersten Preisen verkauft

Wiederverkäufer erhalten Original-Fabrikpreise!

Aug. Frühling

Herd- und Olen-Spezialhaus
Donnerstweyer Straße 90

Patria W.K.C.

Fahrräder aus Stahl. 5 Jahre Garantie für Festigkeit des Rahmens. Jedes Rad mit Garantieschein.



Altbewährtes Solinger Fabrikat
Besichtigung ohne Kaufzwang

Munderloh, Lange Str. 73

Betten!

Garantiert federdicht, mit nur doppelt gereinigten Federn gefüllt.

<p>Beit Nr. 1</p> <p>1 1/2schläft</p> <p>Deckbett 28.00</p> <p>Unterbett 20.50</p> <p>1 Rißen 6.20</p> <p style="text-align: right;">Rmf. 54.70</p>	<p>Beit Nr. 2</p> <p>2schläft</p> <p>Deckbett 34.00</p> <p>Unterbett 24.40</p> <p>2 Rißen 12.40</p> <p style="text-align: right;">Rmf. 70.80</p>
<p>Beit Nr. 3</p> <p>1 1/2schläft</p> <p>Deckbett 32.50</p> <p>Unterbett 24.00</p> <p>1 Rißen 7.35</p> <p style="text-align: right;">Rmf. 63.85</p>	<p>Beit Nr. 4</p> <p>2schläft</p> <p>Deckbett 41.00</p> <p>Unterbett 29.00</p> <p>2 Rißen 14.65</p> <p style="text-align: right;">Rmf. 84.65</p>
<p>Beit Nr. 5</p> <p>1 1/2schläft</p> <p>Deckbett 40.00</p> <p>Unterbett 27.75</p> <p>1 Rißen 11.90</p> <p style="text-align: right;">Rmf. 91.85</p>	<p>Beit Nr. 6</p> <p>2schläft</p> <p>Deckbett 51.00</p> <p>Unterbett 33.50</p> <p>2 Rißen 14.65</p> <p style="text-align: right;">Rmf. 123.55</p>
<p>Beit Nr. 7</p> <p>1 1/2schläft</p> <p>Deckbett 35.00</p> <p>Unterbett 27.50</p> <p>1 Rißen 16.65</p> <p style="text-align: right;">Rmf. 129.90</p>	<p>Beit Nr. 8</p> <p>2schläft</p> <p>Deckbett 74.00</p> <p>Unterbett 45.00</p> <p>2 Rißen 20.25</p> <p style="text-align: right;">Rmf. 174.75</p>

J. S. Brummund, Lange Str. 42.

Inh.: Karl Möhring.

Unterhaltung u. Wissen

Wochenende
der Nachrichten für Stadt und Land.

Nummer 23

12. Juni 1927

Erdbeben und Erderforschung.

Neue Untersuchungen.
Von Dr. G. Woltersted.

Es ist eigentlich eine überraschende Tatsache, daß die moderne Wissenschaft, die doch bis in die entferntesten Punkte des Weltraums ihre Instrumente richtet, uns über den inneren Aufbau unseres eigenen Heimatlandes verhältnismäßig nur wenig zu berichten weiß. Wir können die Bahnen von Sternen bestimmen, die viele Millionen Kilometer entfernt sind, wir kennen die Verhältnisse auf der Sonne, dem Mond und vielen anderen Sternen recht gut — aber ein paar Kilometer unter unseren Füßen hört die genaue Kenntnis bereits auf, und über das Innere unseres Heimatlandes wissen wir nicht allzu viel mit Bestimmtheit anzugeben.

Dabei wäre diese Erkenntnis doch schließlich noch wichtiger, als wenn wir etwa die Zusammenfügung tragendes menschlich weit entfernten Himmelskörper feststellen. Aber die Schwierigkeiten, die sich der Erforschung in größeren Tiefen entgegenstellen, sind eben gewaltig, vor allem deshalb, weil wir vorläufig keine Möglichkeit haben, mit unseren Instrumenten über eine geringe Tiefe hinunter zu dringen. Das tiefste Bohrloch der Welt ist nicht viel über 2000 Meter tief, das bedeutet nicht mehr, als wenn man etwa eine Stednadelspitze in einen Globus stecken wollte.

Eines der wesentlichsten Hilfsmittel der Wissenschaft zur Erforschung des inneren Aufbaus der Erde sind die Erdbeben, die damit wenigstens in einer Beziehung Nutzen bringen. Besonders ausführlich sind darunter wiederum die sogenannten Wellbeben, über die in jüngerer Zeit neue Ergebnisse bekannt geworden sind. Starke Erdbeben werden von den modernen, hochempfindlichen Seismographen merkwürdigerweise nicht nur einmal, sondern nach einigen Stunden ein zweitesmal mit geringerer Stärke und sogar ein drittes, oder selbst vierstesmal mit abnehmender Intensität aufzeichnet. Durch vergleichende Beobachtungen, die an verschiedenen Stationen für das nämliche Beben angestellt wurden, ergab sich, daß dieses mehrfache Ansprechen der Apparate meist nicht von einem starken Beben mit darauf folgenden schwächeren Stößen her, sondern daß die längs der Erdoberfläche fortschreitende Erdbebenwellen vielmehr den Umfang der Erde umkreisen, und daß dieselbe Wellen unter Umständen mehrfach das Seismographen trifft.

Außerdem ist es gelungen, mit Hilfe dieser Untersuchungen die Ziele abzuschätzen, in der sich jeweils die eigentlichen Erdbeben abspielen. Die vom Herd des Bebens ausgehenden Wellen pflanzen sich nach allen Seiten gleichmäßig fort und durchziehen das Erdinnere, wo dieses gleichmäßig ist, auf dem kürzesten Wege. Wo aber plötzlich Veränderungen in der Zusammenfügung vorliegen, werden die Wellen gebrochen und zurückgeworfen.

Die bereits vorhandenen Messungen lassen den Aufbau der Erde als im wesentlichen aus drei Zonen erkennen. Dabei ist die mannigfaltig zusammengebaute äußere Gesteinsschale als erste Zone anzusehen, unter der mehr oder weniger zusammenhängende zweite als flüssigflüssige Magma liegt. Der eigentliche Erdkern aber, der etwa 9 Prozent der ganzen Erde umfaßt, befindet sich in einem uns noch wenig bekannten Zustand. Er erwirkt sich bei raschen Erschütterungen abgesehen plastisch, so wie verbleibende Eis oder Glas unter hartem, gleichmäßigem Druck schmiegsam werden.

Die Ursache der Erdbeben liegt immer in der äußeren Rinde zu suchen, die durch Ausgleich von Spannungen Einbrüche und Verschiebungen erleidet; seltener liegen vulkanische Vorgänge dem Beben zugrunde. Wenn trotzdem Gegenden mit vielen Vulkanen besonders häufig von Erdbeben heimgesucht werden, so ist die Ursache vor allem darin zu suchen, daß dort die Erdoberfläche meist stark gespalten ist. Diese Spalten sind deshalb unsicher. Vom japanischen Erdbebenzentrum zum Beispiel gingen schon 2000 mehr oder weniger große Erderschütterungen aus. Manche Teile von Zentralamerika sind aber noch unsicherer, zumal in Salvador ist die Erde so unruhig, daß man jener Gegend den treffenden Namen „Schaukelmatte“ beigelegt hat, weil die Erdoberfläche fast ununterbrochen leise zittert. Auch die ostindischen Inseln sind hartes Erdbebengebiet.

In allen diesen Ländern ist die Erdrinde in verhältnismäßig späten Epochen durch zahlreiche Spalten zerrissen und zusammengepreßt worden. Da diese Zusammenpreßung auch jetzt noch beständig andauert, ist es kein Wunder, wenn man jährlich gegen 30 000 kleinere Erdbeben verzeichnen kann, die in keinem Zusammenhang mit vulkanischen Ausbrüchen stehen. Wir können bemerken, daß sich bei uns die Erde ruhiger verhält. Schon Spanien, Italien und die Balkanhalbinsel werden dagegen oft von Erdbeben heimgesucht. Auch die Gegend um Wien ist ein Tummelplatz allerdings meist nur kleiner Erderschütterungen; man vermutet dort große Erdspalten, die schon zahlreiche Erdbeben verursacht haben. In Deutschland treten besonders im sächsischen Berglande auf, die aber stets äußerst harmlos so sein pflegen, weil bei uns die Erdrinde bereits seit ungeheurer langer Zeit still geblieben ist.

Es ist übrigens ganz interessant, daß Erdbeben so gewaltig ausfallen können, daß die gesamte Erde ins Schwanken gebracht wird; freilich sind diese Schwankungen, das heißt die Abweichung der Pole von der Mittelage, nur in minimalen Ausmaßen, nach ganz starken und lang andauernden Beben beobachtet worden.

Man kann nun, wie bereits eingangs erwähnt wurde, mittels geeigneter Instrumente die von den Erdbebenzentren ausgehenden Wellen noch auf große Entfernungen hin feststellen und daraus die verschiedenen Schiffe ziehen, je nach Stärke und Dauer der Wellen an den einzelnen Stationen. Vornehmlich für die sogenannten Wiedererschütterungen liegt ein umfangreiches Material vor. Neuerdings beschäftigt man sich mit der Frage, mit welcher Geschwindigkeit diese Wellen sich fortbewegen. Nach Untersuchungen aus dem Jahre 1914 nahmen einige Forscher an, daß der zweite Umlauf um die Erde langsamer erfolge, als der erste, und daß jeder weitere mehr Zeit gebrauche, als der vorhergehende. Diese Ansicht ist inzwischen durch sorgfältige Messungen, die Wheeler auf Anregung R. Wood's unternahm, richtiggestellt. Danach zeigt sich, daß die Geschwindigkeit der Wiedererschütterungen konstant ist und nur durch den nachfolgenden Anteil, den Ocean und Festland am Wege der Wellen haben, beeinflusst wird. Hillers Messungen ergaben, daß die Ozeane mit einer mittleren Geschwindigkeit von 3,66 Kilometern je Sekunde die Erdbebenwellen fortbewegen, das Festland dagegen nur mit 2,87 Kilometern je Sekunde. Beide Geschwindigkeiten hängen etwas vom Zustande des Trägers, also von der Temperatur und Dichte des Wassers beziehungsweise von der geologischen Beschaffenheit der Kontinente ab, so daß die angegebenen Zahlen nur Durchschnittswerte darstellen. Die Abweichungen betragen jedoch bei beiden nur 3 Prozent.

Das Märchen der Sita Ravelli.

Von
Paul Berglar-Schärer.

Niesige Mafate riefen in die Straßenbrandung ihren Namen: „Sita Ravelli!“ Abends sprang der Fuß von den Anschlagläufen auf die tagenden Dachziegel und flammte in tausend elektrischer Birnen zum nächsten Himmel. Wie eine Fanfare war er, die unaussprechlich wiederholt, sich in die Hirne der Menschen hämmert.

Die Schaulustigen an den Straßenecken zeigten die Bildnisse der Filmtrautagen. In der großen Auslandsfestung weite man bewundernd vor der Schönheit ihres Porträts. Ihr Hans war der Sammelpunkt der Gesellschaft, und aller Glanz irdischen Glücks schien sich in Sita Ravelli zu vereinigen.

Dennoch: Mitten in rauschender Festlichkeit fiel plötzlich ein tiefes Einjamfen in ihre Seele. Dann schwand das Leuchten aus ihren Augen, Das Lachen verstumte. Eine lastende Traurigkeit lag auf. — So war es auch heute.

Als einer der Vertrauten darum fragte, erschrak sie. Ein jähes Erwachen sprang aus ihrem sömmerlichen Traum. Ihre Hand hob sich zur Stirn, als könne sie dort die drängenden Gedanken verschicken; und samt wieder zu hilfloser Gebärde zurück: „Ach, es ist nichts! ... Ein Einfall! Es ist unerbittlich, daß ich Sie damit langweile!“

Ein Lächeln suchte um ihren Mund. In den Augen aber blieb eine nachklingende Besinnlichkeit. Da das Leuchten ihrer Gedanken sie überfiel, riß sie gewaltsam los: „Bisweilen stürzen Erinnerungen über einen her, wie Raubvögel, die nach Beute stoßen! Dann muß man sich wehren! Die beste Abwehr aber ist, daß man sich der eignen Lächerlichkeit überführt! Und wenn ich das will, so muß ich sagen: Ich suche mein verlorenes Herz!“

Da lachten die Freunde: „Das ist der beste Scherz, den wir seit lange aus Ihrem schönen Munde hörten, Sita Ravelli! — Wir wollen alle Ihr Herz suchen gehn!“

Heiter stöberte man in Eden und Wäldern umher und tat sehr aufgeregt. Die Frau aber lächelte über einer leisen Bitternis: „Ich fürchte, Sie finden es nicht! — Es ist auch kein Scherz, wie Sie glauben. Es ist soviel Wahrheit, ... daß es wohl ein Märchen sein könnte!“

Da kammten die Freunde und drangen in sie, daß sie erzähle. Müde und wie in flüsternder Begeisterung, Sita Ravelli. Ein feines Beben war in ihrer Stimme: „Es war einmal ein kleines Haus, das im Grün eines Gartens abgetrennt lag, durch den man in weite Felder ging. Zwei Menschen lebten in jener betrübten Stube. Wägen sie hier Vieh und Schafe und Peter Hölzer heißen.“

„Weiter!“ begehrten fröhlich die Freunde. In den Augen der Frau schattete eine dunkle Trauer: „Was soll's weiter! — Ist das Schicksal nicht schon entschieden? Die beiden liebten einander, träumten von Zukunft und Glück. Ihr Verlobung lockte, und sie küßten sich. Waue Sommernacht zitterte über ihnen.“

Ein Spatzvogel, der zwitschern mochte, ob da nicht eine Parodie sich kühn über Romantik schwinne, fiel mit großer Geste ein: „Er sagte: Ich liebe dich! Und aus Mädchenfeligkeit jubelte es ihm entgegen: Ich will dir treu sein! ... War es nicht so? — Es wäre dann wirklich ein ganz unmodernes Märchen!“

Da straffte sich Sita Ravelli aus der Verunsicherung ihrer Gedanken, doch unter dem Schein lächelnder Ruhe klang eine leidvolle Sehnsucht wie ein ferner Glockenton: „Ich weiß, man nennt es sentimental! — Sei's drum! ... Man ver-

Der Dichter Amandus.

Von
Marianne v. Ziegler.

Der Dichter Amandus, weitblickend und zielbewußt, hat den Tag damit zugebracht, die ersten zwanzig Exemplare seines neuen Werkes den einflussreichsten Literaten seiner Bekanntheit zu überreichen. Wohl liegen vier Bücher in dem von ihm selbst entworfenen, violet-goldenen Einband vor ihm. Auch sie sind bestimmt, seinen Ruhm zu mehren, nebenbei aber, Verpfändungen monnigfacher Art zu beschaffen. Ein Blick auf die Uhr: Es ist eben die rechte Stunde. Bald steht der Dichter Amandus, ein feidenbandumschnürtes Büchlein in Händen, vor seiner Gönnerin, der Frau Hedda. Frau Hedda sorgfältig gepflegtes Gesicht strahlt. Sie führt den Besuch in ihr intimes Teezimmer, baut ihm, als wäre er eine serbische Kolibarteil, aus den schönsten Blüten eine bequeme Gede. Sofort serviert der Kammerdiener den Tee, dazu Sandwiches mit Kaviar und Gänseleber.

Der Diener verschwindet diskret. Frau Hedda, die täglich eine Stunde menschenbild, um ihren Körper so jung zu erhalten wie ihr Herz, sieht Amandus mit feuchten Augen an. Er weiß, man erwartet etwas von ihm. „Frau Hedda“, beginnt er, „dies ist für mich ein bedeutungsvoller Tag. Mein Werk ist erschienen. Das erste Buch, das ich soeben erhielt, muß ich — ich kann nicht anders — in Ihre Hände legen. Ich habe in der Gestalt der Melissa die Frau eingeschrieben, die über meinen Leben stand!“ Frau Hedda's ringelumschnürte Hände zittern, wie sie das Büchlein in Empfang nimmt.

„Ich hätte Ihnen das Buch widmen müssen, Frau Hedda. Aber ich unterließ es. Niemand sonst soll wissen, was ich Ihnen verdanke. Sie aber werden hier ausgesprochen finden, was ich Ihnen selbst nicht sagen kann und sagen darf!“ Ehe die gerührte Freundin gegen so viel Bescheidenheit zu protestieren vermag, ist er fort. Halb entschuldig, halb beglückt sibt sie allen unter der zärtlich verleihten Lampe.

Amandus lehnt, etwas außer Atem von den in mutigem Anlauf erstiegenen vier Treppen, im Besel am Fenster und läßt beglückt, daß Doris wie in früheren Tagen die Dinten

seines Profils gegen den goldenen Abendhimmel genießt. Im dunklen Hintergrund des Zimmers hat sie ihre Erschütterung über den so lange vergeblich ersehnten Besuch geäußert. Ihre schlanken Finger gleiten liebkosend über das violett gebundene Buch. Aus jeder ihrer fräulichen Bewegungen, aus jeder Gede des Rausms sprechen Erinnerungen, an denen sich Amandus erwärmt. „Es hat mich mächtig zu dir getrieben, Doris“, sagt er, „du bist die Erste sein, die dieses Buch aufschlägt. Wie hätte ich es ohne dich geschaffen? Es ist dein Wert so gut wie meines. Es ist der künstlerische Abschlus einer Zeit, die ich niemals vergessen werde!“ Kurze Pause. Er ist heraus, denkt er, und, wie man gegeben muß, gut gesagt.

Doris hat verstanden, aber sie ist nicht etwa überrascht. Sie dankt mit einfachen, ruhigen Worten. Sie hat längst die Leberzeugung gewonnen, daß Vergangenes nicht wieder kommen kann. Amandus sibt sich etwas unsicher ihr gegenüber und wird weid. „Du hast mir mehr gegeben, als ich dir je erwidern kann. Eins nur nimm noch von mir: Das Bild, das ich von dir hier zeichnete in der Gestalt der Melissa. ... Das Buch ist dir gewidmet, auch wenn es nicht deinen Namen trägt. Ich weiß, daß ich kein Recht habe, ihn zu nennen!“

Er küßt ihre feuchte Hand, redet noch ein Viertelhündchen und verläßt das Haus in dem stolzen Bewußtsein, daß die Frau über seinem Buche ehrlich erschütterter weinen wird.

Morgenspaziergang im Park. Am See trifft Amandus zufällig Frau Marion. Sie scheint ihm in seiner derzeitigen Stimmung als die Verbeugung allen Glücks. Er begleitet sie, erzählt von seinem neuen Buch. Die junge Frau, stolz, selbstlicher, freundlich, fragt mit lächelndem Interesse. Er gewinnt sichtlich Terrain, er improvisiert. Ob er ihr das Buch bringen darf, gerade ihr? — Gewiß, sie wird sich freuen.

„Sie wissen nicht, wie glücklich mich das macht! Ohne daß Sie es ahnen, gehört dieses Buch ganz Ihnen. Sie standen vor mir, als ich es niederschrieb. Ihr Name sollte auf der ersten Seite zu lesen sein; sie blieb leer, denn wie durfte ich es wagen? Aber Sie werden mein Werk kennen lernen, werden mich verstehen, ich weiß.“ Er erzählt die ganze Geschichte des Buches, so wie sie ihm heute, in diesem Augenblick, allein unter einem sonnigen Himmel mit einer

lächelnden, noch so fremden Frau erscheint. Fast glaubt er selbst, was er sagt. Wird auch sie es glauben?

Amandus, der außer dem letzten violetten Buch vor sich noch eine große Schachtel feinsten Bonbons mitgebracht hat, sieht etwas bekommen in der Tür der Tänzerin Fräulein Emilie Schmaier, genannt Tuppil. Es scheint gutes Wetter zu sein. Tuppil liegt in gelbgebeudem Pyjamas auf dem Sofa, läßt die hübschen Beine über die Lehne baumeln, winkt mit der Rechten einen gnädigen Gruß, während die Linke ein Leibschloßchen aus strapaziertem Aufsehen („Die Linke im Tumpil, Bilder aus dem Nachleben einer Weltstadt“) unter die Kissen schiebt.

Amandus rückt sich einen Stuhl herbei, überreicht seine Gaben. Tuppil öffnet mit Interesse die läge Schachtel und beginnt zu futtern, während Amandus versucht, ihr die Wichtigkeit des Augenblicks klarzumachen: „Was ich dir hier bringe, liebes Kind, ist mein Erstling. Das Buch gehört dir zu eigen. Ich verdanke es dir, du aber wirst mir einst danken für das Pentmal, das ich dir hiermit septe.“

Tuppil: „Es ist also wirklich wahr, ich komm' in dem Ding da vor? Und Melissa heißt' ich, sagst du? Na, so'n Quatsch!“

Das Bonbon, das sie ihm dabei in den Mund steckt, schmeckt etwas bitter. „Ich weiß, Tuppil, daß du anders urteilen wirst, wenn du das Buch erst kennst. Verspich mir, es bald zu lesen!“

„Natürlich, Jungchen, gleich! Nur habe ich gerade so furchtbar wenig Zeit. Ich konnte fast nie zum Lesen.“ Tuppil will sich bequemer zurechtlegen, macht eine ungeduldige Bewegung — die „Linke im Tumpil“ polstert zu Boden. Der Dichter, dienlichst, hebt sie auf, mit spitzen Fingern und gerunzelten Brauen.

„Liebe, du weicht, es schmerzt mich immer wieder, wenn ich dieses Zeug in deinen Händen sehe. Warum können nicht meine Bücher deine leeren Stunden ausfüllen? Ich kann den Gedanken nicht ertragen, daß deine Seele mir entgleitet. Wahrhaftig, ich glaube, mir wäre lieber, du betrödest mich im gewöhnlichen, wörtlichen Sinn!“

Dem Manne kann geholfen werden, denkt Tuppil, während sie mit liebendem Blick und großartiger Gebärde die „Linke im Tumpil“ zum offenen Fenster hinauswirft. Der Dichter Amandus sibt dankbar ihre Hand.

Nur wohl die Melodie, es bleibt aber das alte Lied, lieb und weh zugleich! ... Das Leben zeigte den beiden andere Wege, die weitab von anderen Träumen und Zielen liefen! Und das Leben war so trübselig, die beiden Menschen wieder zusammen zu führen!

In das kleine Schweigen rief einer der Freunde: „Da Sie selbst es Torheit nennen, war das Leben vernünftig genug, sie schließlich wieder zu trennen! Es wird gut so gewesen sein!“

Verschlagung war ein schmerzliches Besinnen in der Frau, ob sie weiter sprach: „Gut? ... Wer kann das sagen! ... Bieleicht wird es für beide das größte Leid ihres Lebens! Doch war es so: Aus dem Peter Hölzer wuchs in den Jahren ein Dichter! Ein armer, unendlich reicher Träumer! ... Aus der Lies Wehrle aber war eine Schauspielerin geworden, deren Kunst ihr eine Welt eroberte! ... Und so sehr war sie dieser Welt verfallen, daß sie keine Brücke mehr in die Traumhülle des Peter Hölzer fand!“

Eita Kaveli neigte unter dem Leid ihrer Anklage die Stirn: „Als der Mann verbend bat: Kommi! in meine glückselige Einsamkeit, wo keine lauten Menschen sind und kein Alltag, hatte die Frau nur ein Lachen! ... Hart war es, ungut und gnadenlos! ... Ich, grauam und unbarmherzig, sagte sie: Lieber, dummer Peter Hölzer! Sei nicht traurig! Siehst du nicht das Lächerliche unseres Schicksals, das nur

noch im Film scheinvolle Wirklichkeit sein könnte?! ... Raff sprühte ihr Uebermut über ihn, herlos verriet sie den Liebsten und den eignen Wundertraum eines fernen Jugendmärchens.“

Als Eita Kaveli ihre Augen wieder zu den lauschenden Freunden hob, war darin ein unsägliches Weh; sie tat eine fallende Handbewegung: „Wie mein Märchen endete? ... Wie hand der Peter Hölzer und Liebsfräule! Und ging! ... Ging wie einer, der nicht weiß, daß er geht! ... Da war ein Schrei aus tiefer Not hinter ihm. Er aber hörte nicht mehr! ... Als die Frau ihre trostlose Einsamkeit sah, stieß aus ihrer Dual wieder ein Lachen. Bitter war es und tödlich! ... Zum anderen Mal verriet sie ihr Märchen, daß es ihr neuen Ruhm, Reichtum und den Glanz ihrer Scheinwelt brachte! ... Wollen Sie, liebe Freunde, den Verrat der trübsichten Lies Wehrle sehen: Trüben, aber den Dächern, flammen keine Zeichen!“

Da schieden die Freunde der Eita Kaveli schweigend. Sie aber lachte und geleistete sie. Und ging durch die summe Pracht ihres Hauses, löschte alle Lichter und sann der Sehnsucht ihres verlorenen Lebens nach.

Ueber der Straßendrängung der Stadt brannten tausend elektrische Birnen in die Unrast der Menschen ihren verbenden Ruf: „Sittaneinheit!!! ... Das Märchen der Eita Kaveli!!! ...“

Die schöne, schöne Elge.

Ein Nordland-Märchen.

Auf einer verlassen Insel hoch im Norden lebte Sven Arde. Ein großer Jäger war Sven, den ganzen Winter kämpfte er mit Eisbären, fing Mausfische, Eisnarber und viele andere Tiere mit kostbaren Fellen. Im Sommer aber, wenn die Sonne heiß schien, fuhr er mit seinem Schiff nach Süden und wechelte in der Stadt bei der schönen Elge. Dann lebten die beiden in Sauf und Brauf; denn für das seltsame Pelzwerk bekam Sven Arde viel Geld von den Leuten in der Stadt. War es Herbst geworden, so fand sich in seinem Brustbeutel nicht ein Heller mehr.

Vertagen kam Sven zur schönen Elge und flatterte: „Hein haben wir den Sommer verleben, kein Heller ist mehr in meinem Brustbeutel. Komm doch jetzt mit auf meine Insel, ich muß den ganzen Winter Tiere jagen, und du kannst mir dervelken Grütze kochen.“ — „O, du dummer Sven,“ — wie häßlich die schöne Elge lachen konnte! — „meinst du, daß ich den langen Winter auf deiner den Insel sitzen werde, um Grütze zu kochen? Fahr nur hübsch allein; doch wenn du genügend Geld mitbringst, kannst du im nächsten Sommer wieder bei mir wohnen.“

Nikmutig strotzte Sven Arde nach seinem Schiff. So traurig war er, daß er nicht einmal auffach, als die häßliche Elge mit in das Schiff sprang. „Lieber Sven,“ bat sie ihn, „nimm mich mit auf deine einsame Insel. Ich habe auch tausend Frauen und ein goldenes Kleid. Schön will ich dir dein Hochhaus machen, und wenn du auf die Jagd gehst, dir die Grütze kochen.“ Sven nickte nur, spannte die Segel, und so fuhr sie nach Norden in den dunklen Winter hinein.

Sven Arde jagte die Pelztiere, die häßliche Elge kochte ihm Grütze, und sie hätten ganz glücklich sein können, hätte Sven nicht immer und immer an die schöne Elge denken müssen. Kaum schickte die Sonne ihre ersten warmen Strahlen, da bestud er sein Schiff mit den erbeuteten Fellen. Es waren aber nicht so viele wie früher, darum sagte die häßliche Elge — und wurde ordentlich schön dabei: „Lieber Sven, du wirst diesmal nicht genügend Geld bekommen von den Leuten in der Stadt; hier hast du noch die tausend Kronen.“ Sven Arde drehte die Goldstücke zwischen den Fingern, als seien sie ihm zu heiß. Eigentlich wollte er sie auch schnell zurückgeben, doch aus den Goldstücken lächelte ihm die schöne Elge entgegen. ... Da sah er schon im Schiff und konnte der armen Elge nur noch von fern zuwinken.

Die schöne Elge nahm den Sven gut auf, als sie das viele Geld gesehen, und sie lebten lustiger denn je. Aber der Sommer war noch nicht zu Ende, da war schon kein Heller mehr in Sven's Brustbeutel. Die schöne Elge war nun gar nicht mehr lustig und mauckte: „Fahr zu, bring mich Pelze, und im nächsten Jahr — was soll die häßliche Elge mit dem goldenen Kleid auf der langweiligen Insel!“

Dem Sven blieb die Antwort im Halse stecken; schnell fuhr er nach Norden, und die häßliche Elge weinte vor Freude, als sie ihn wiederbete. „Schön ist die häßliche Elge,“ dachte Sven, „und häßlich ist die schöne Elge.“ Aber der Winter war lang, Sven schickte auf sein Schiff. „Wenn die schöne Elge auch nicht mehr so schön ist, lustiger ist es doch bei ihr. O, wie gemein ich bin!“ Doch das sagte er nicht etwa laut, das dachte er nur ganz leise für sich. Laut brüllte er die häßliche Elge an: „Nimmer habe ich bei dir hinterm Ofen gefessen, nun habe ich keine Pelze, die ich in der Stadt verkaufen könnte! Gib mir dein goldenes Kleid, hier auf der einsamen Insel ist es zu nichts nütze.“

Ganz blaß wurde die häßliche Elge und lächelte doch: „Ja, lieber Sven, wenn du mich nur ein bißchen lieb behältst, dann liegt mir nichts an schönem Kleibern.“ Die Sonne wärmte noch nicht, aber dem Sven wurde so heiß, daß er schnell fortließ, und als er schon viele Stunden gefahren war, mußte er immer wieder zurückfahren, obgleich von seiner Insel nichts mehr zu sehen war.

Als die schöne Elge ihn mit dem goldenen Kleid daherkommen sah, ließ sie ihm vor Freude um den Hals, und sie waren so lustig, wie nie zuvor. Aber am andern Morgen sprach die schöne Elge: „Dummer Sven, das goldene Kleid sieht mir gut, aber Geld hast du ja nicht. Fahr ab, fang Tiere und bring Pelze!“

So häßlich wurde die schöne Elge mit einemmal, daß Sven sich freute, als er allein in seinem Schiff sah und nur noch an das Wiedersehen mit seiner Elge dachte.

Als er die Insel erreicht hatte, fuhrte er zu seinem Hochhaus. Das war leer. Sonne und Mond waren eifersüchtig geworden auf die schöne, häßliche Elge. Die Sonne hatte so lange geschienen, bis die Elge ganz leicht und durchsichtig geworden: da hatte der Mond sie des Nachts zu sich herausgezogen. Jetzt sah Sven Arde allein auf seiner einsamen Insel, geht im Winter nicht mehr auf die Jagd, fährt im Sommer nicht mehr in die Stadt, schaut immer nur nach Sonne und Mond an. Der dumme Sven glaubt, Sonne und Mond gäben wieder heraus, was sie einmal geraubt: die schöne, schöne Elge!

J. Sch. Oldenburg.

Mein Puppentheater.

Eine Kindheits-erinnerung.

Von Carl Demmel.

In einem stillen Abend ist mir mein Puppentheater wieder eingefallen. Die Dämmerung, die uns Haus schlich, nahm wieder ganz die Erinnerung an jene Anabengabe gelang. Bald zwei Jahrzehnte liegen dazwischen, aber es blüht nun wieder auf, mein liebes, altes Puppentheater.

Von Schularbeiten wollte ich in jener Zeit nicht viel wissen, als ich meiner kleinen Bühne als „Direktor“ vorstand. Jakob, Direktor! Denn ich hatte mühsam mit einer Sammlerbruderei die Programme für alle meine Stücke, Zeile für Zeile, gedruckt. Wurde nicht müde dabei! Und da stand denn oben auf dem Kopf: „Deutsches Opern- und Schauspieltheater“. Direktor: mein Name.

In den einzelnen Pirmen hatte ich große Plakate angehängt, worauf der Spielplan angegeben war. Ich brachte den „Stegfried“, den „Kauf“, den „Kaufmann von Venedig“, „Die Räuber“. Auch die deutschen Märchen ließ ich lebendig werden auf meiner kleinen Bühne.

In dem Zirkusraum wurde das Theaterchen zwischen den Portieren aufgestellt. Hinter dem kleinen Vorhang, der das majestätische Proscenium von der prosanen Zuschauerwelt abschloß, war so viel geheimnisvolle Bühnenromantik. Welche entzückenden Dekorationen baute ich manchmal auf; das brennende Schloß, den Kataklyphen-Wald, die Schlangentorte! Alles nach eigenen Plänen. Und dann, wenn der Vorhang aufging, jedesmal ein Erstaunen der Zuschauer.

Meine Großmutter, ein Stüd Kindheit hast du mit in dein Grab genommen. Du warst mein treuester Gast, gabst mir manchmal zehn Pfennige, wofür ich mir neue Dekorationen kaufen konnte.

„Du, nun stell man, mein Junge!“ sagte die Großmutter dann. Ich spielte, läutete mit einer kleinen Glocke, zog den Vorhang auf, führte die Figuren an Drähten und sprach mit meinem trabsuchtigen Pathos. Wenn es mir dann aber zu still ward im Zuschauerraum, sah ich einmal durch die Portiere, ließ die Figuren sehen und fragte: „Hörst du auch gut zu, Großmutter?“ — „Ja, ja, spiel nur!“ So spielte weiter. Einen Akt später fragte ich wieder: und Großmutter, die im Theater immer ihren Stricktrumpf mit hatte, sah zu guterletzt im Stuhl, hatte die Arme verschränkt — und hielt ein Nickerchen. O, ich war aufgebracht, läutete ganz stark. Da erwachte die Großmutter und fragte ganz erstaunt: „Nanu, habe ich denn geschlafen?“

Schwester Grete wollte in der Regel absolut einen Intendantenroman von der Hochzeit der Farmerstöcher geschrieben haben. Ich spielte die Hochzeit der Farmerstöcher mit Urwalddekorationen, Farmern, Intendanten und der Pistole mit dem Zinbbüchlein. Das war für mich ein Hauptstap, wenn ich so hinter der Bühne tralalen konnte!

Schließlich singen wir an, uns über das Proscenium hinweg zu streiten. Ich kam hervor, sie warf ihre Händchen auf die Bühne, die Figuren fielen um, und — die Brügel war im Gange. Zuletzt kam Schwester Grete das wieder, nahm Platz, und die Hochzeit der Farmerstöcher konnte wirklich noch stattfinden.

Großmutter ist tot. Schwester Grete längst Ehefrau. Ich aber sehe noch heute manchmal vor einem Spielraumladen, wo ein Puppentheater ausgestellt ist, und denke an das Vergangene. — Ich weiß nicht, ob die heutige Jugend zuweilen auch nach an solchen Spielen denken findet, wie wir damals? Linere halbe Klasse war vom Theaterstimm geradzu angezogen. Wir besuchten einander und gaben „Gastspiele“. Ich schrieb sogar eine „Theaterzeitung“. In derate nahm ich aus unferem Anzeiger und auch die Bücherbesprechung. Alles schrieb ich mit der Hand.

Und nun das Ende meines Puppentheaters: Das Grundübel waren die schlechten Zeugnisse. Als ich eines Tages frohgemut aus der Schule kam, sah ich zu meinem größten Erstaunen eine Figur aus dem Stück „Kauf“ vor dem Rücken liegen. Ich abnte nichts Gutes, befragte meine Mutter und erfuhr, daß mein ganzes Bühnenunternehmen die Zufahrt durch den Schornstein angetrieben habe.

Bestrafter Uebermut.

Rehbock und Rebhüh.

Von D. Feukner.

Wenn der Wind tosend über das Saatenmeer streicht, daß dessen Wogen sich heben und senken, dann vollendet der „Freiherr Kreuztag vom Moorbruch“ sein sechstes Lebensjahr. Dies ist ein hohes Alter für einen Rehbock, der auf der Höhe der Kraft steht und von Glück sagen kann, daß seine Decke noch von seiner Angel oder gar von grobem Hagel durchlöchert wurde. Denn überall lauert Gefahr.

Mit einem reizenden Schneeflecken hatte er an einem Junimorgen, inmitten eines großen Roggenfeldes, das Licht der Welt erblickt, war von der sorgenden Mutter gehgt und gepflegt worden, bis zu dem Zeitpunkt, da er die ersten Schritte trug, und seine Betreuerin ihn einfach fortjagte, weil sie erneut Mutterpflichten zu erfüllen hatte.

An Stelle der alten, klugen Nide schlichte ihn von da ab die Jagdgöttin Diana. Freilich wußte er das nicht, sondern glaubte die Ueberwindung aller Nöte und Gefahren seiner eigenen Klugheit und Unstöß zu verdanken. Diese Annahme war sehr richtig, machte ihn unbeduldsam, hochmütig und eingebildet. Dazu hatte er allerdings eine gewisse Berechtigung: sein frucht, auf starkem, gedrungener Halbe sitzender Kopf trug in diesem Jahr eine Trophäe ersten Ranges: ein reichgeperletes, doppelseitiges Kreuzbockgehörn, wie es eine Seltenheit ist.

Um es blank zu legen und gehdrig zu bräunen, hatte er manches Stämmchen und viele Aeste ihrer Kinde beraubt und zerlegt. Durch diese Prozedur wurden die Stangen tiefenbraun, die Enden weiß wie altes Elfenbein, und damit die Sehnsucht des Rehbockes.

Wieder klappte der Schirm des Schongesches über dem Kapitälchen auf, und gab ihm den Jäger preis. Der Bod hatte für diesen unbedulden Kalendertag einen äußerst seinen Bindfang, er „roch“ förmlich die Gefahr und blieb so viel wie möglich unthätig.

In einer schwer zugänglichen Stelle im Bruch sah er im Bett und versuchte zu schlafen; dies wollte ihm nicht gelingen. Seine Mitbewohner des Moors, das Rebhühpaar, machten einen solchen Reidenärm, daß er immer wieder aufgeweckt wurde. Nikmutig erhob sich der „Freiherr“, wuschelte auf die Stelle zu, wo die Rebhüh ihr gelendes „An-wil!“ anschießen, und äugte die Gegend ab. Bald wuschelte er, daß die Vögel auf einen Fuchsch hatten, der hier

herumstrolchte, sich aber endlich verkrümelte. „Einsätziges Gesindel,“ brummte er verächtlich und trollte einem großen Findlingstein zu, auf dem die schwarzweißen Vögel sich niedergelassen hatten. Neugierig betrachteten diese den vornehmen Besucher, der ihnen schon seit Jahren bekannt war. Was mochte der von ihnen wollen? Herangetommen stampfte der Bod einmal mit dem rechten Vorderlauf auf den Boden, wie um sich erst das richtige Gehör zu verschaffen, dann sagte er hochmütig: „Diese fortgesetzte Störung läßt mich allen Erstes verbiten, sonst werde ich Sie nicht länger in meiner Gerschaume buben.“

Frau Rebhüh wurde ob dieser Anempfung so verbattert, daß sie kein Wort hervorbringen konnte. Herr Rebhüh jedoch stellte seine hohe höhnisch nach vorn, machte eine kurze Verbeugung und erwiderte gelassen: „Wie meinen der Herr Baron?“

„Sie sollen sich ruhiger verhalten, sonst jage ich Sie aus meinem Rehvie!“ rief der rote Freiherr sornig. „So eine Gemeinheit!“ zeterie jetzt Frau Rebhüh, die ihre Haltung wieder gewonnen hatte. „Wir sind gebildeter und vornehmer als Sie. Wir haben schon das Meer bereist, waren in Afrika, Sie dagegen sind bis heute noch nicht aus Ihrem dreckigen Moorbruch herausgekommen.“ — „Meine Frau hat recht!“ pflichtete Herr Rebhüh bei. „Aber noch auf ein es möchte ich Sie aufmerksam machen: ohne uns hätte Sie schon längst bei im grünen Rod, mit dem glänzenden Ding am den Rücken, erwischt. Wir haben sein Kommen und Umherstreichen immer rechtzeitig gemeldet und Euer Gnaden Gelegenheit gegeben, sich in Sicherheit zu bringen. Das ist der Dank!“

„Halten Sie Ihren Schnabel!“ sagte der Bod von oben herab. „Ueber meine Sicherheit waade ich ganz allein. Ich brauche keine Wächter, keine Polizisten, die ihren Schnabel in jeden Dreck stecken und alles aufbauschen, daß aus der Wäde ein Gef wird. Das habe ich erst eben bei dem armenflichen Fuchschaden wieder gesehen. Sie brauchen ihn doch nur hüßigweindend auszuweisen, und die Sade wäre erledigt gewesen; hat denn machen Sie einen Peststafel, als schliche der Zeufel im Bruch umher. Ich verbitte mir das. Ruhe will ich in meiner Umgebung haben.“

„Nun wir dem seinen Herrn doch seinen Willen,“ zischelte Frau Rebhüh. „Wenn der „Grüne“ wieder hier herumslüchelt, beachten wir ihn einfach nicht; uns tut er ja nichts.“ Zu dem „Freiherrn vom Kreuztag“ wuschelte fuhr sie fort: „An Zutun werden wir uns nur noch um unsere persönlchen Feinde kümmern, die Ihrigen aber im-

beachtet lassen. An-wil!“ Mit einem mächtigen Schwung warf sich Frau Rebhüh, gefolgt von ihrem Ehegern, in die Luft; denn der tief beleidigte „Freiherr“ sentte sein stolzes Gehörn und machte eine gewaltige Flucht nach dem Stein. Noch einige höhnische Schimpfworte aus der Luft, und das Rebhühpaar wuschelte davon. — Nikmutig trollte nun auch der Bod ab, zerschlug während einen Ast, plägte an mehreren Stellen und tat sich nichts nieder.

Am andern Morgen zog der Kapitale mit prall gefülltem Panzen von einem Kieselgang in seinen geliebten Bruch. Hier herrschte Ruhe, das Rebhühpaar ließ sich nicht hören. Als er über eine kleine Höhe wuschelte wollte, seufzte pflichtig der Wind und trug ihm eine fremde, verächtliche Mitteilung zu. Einen Augenblick fragte der Bod, wo sich zu orientieren. Am nächsten Moment wart er sich herum und hürrte fort. Während er aber die Wendung machte, fiel ein Schuß; gleichzeitig spürte er am Hals einen brennenden Schmerz, der seine rasende Flucht jedoch nicht abstoppen konnte.

Endlich verhoffte er. An der unteren Halsseite und über die Brust riefte ihm eine warme, flebrige Flüssigkeit, die aus einer riefen, schmalen Furde in der Decke, unmittelbar neben der Troffel, ausf. Zwei Zentimeter höher und rechts, und es wäre um den Eblen gegeben gewesen. So aber war es, dank der Wendung, die er im entscheidenden Moment machte, nur ein Schrammschuh geworden.

Itz vergrämt zog er weiter, bis er im hohen Gras Wasser unter den Füßen spürte. Hier tat er sich nieder, um die Wunde zu sähen. Der erhebliche Schweißverlust hatte ihn stark ermattet.

Kaum eine Viertelstunde war vergangen, als das Rebhühpaar herantuschelte und sich in der Nähe des Stranzen niederließ. „Galt der Anall vorhin dem Herrn Baron?“ fragte Herr Rebhüh. „Sie bluten ja an der Brust.“ „Haben Sie beobachtet?“ fragte der Bod besäht. „Alles haben wir gesehen und hätten Sie warnen können, aber nach dem Vorfal von gestern ... Sie verstehen.“ „Ach ja! Ich sehe ein, daß man auf die Hüfte der Kleinen nicht verzichten kann.“

Drei Stunden später vollführten die Rebhüh einen tollen Lärm und hatten auf zwei grün gefleibete Männer, die mit einem Hund den Bod nachsuchten. Dieser hatte kaum die Warnungssignale seiner beschützten Freunde vernommen, als er auch schon hoch wurde und sich fortstieß. Die Raschheit blieb, zur grenzenlosen Enttäuschung des Schützen, erfolglos.

Die erst würden Sie mit Persil zufrieden sein, wenn Sie es richtig gebrauchten!



Hofmann
Lübeck

Gewiss, Sie freuen sich, dass Sie Persil haben und waschen gern damit! Dennoch haben Sie dieses ausgezeichnete Waschmittel wahrscheinlich noch niemals beim Waschen voll ausgenutzt! Machen Sie es so:

Lösen Sie die für Ihren Waschkessel erforderliche Menge Persil kalt auf und geben Sie die Wäsche locker in die fertigbereitete Lauge. Dann langsam zum Kochen kommen lassen und bei öfterem Umrühren nur einmal eine Viertelstunde kochen!

Sie nehmen eine prachtvoll weisse Wäsche aus dem Kessel; nur noch das Spülen (erst gut warm, danach kalt) bleibt zu tun übrig. — Papier ist geduldig? Ach nein, verehrte Leserin — es liegt an Ihnen, sich zu überzeugen! — In jedem Falle aber müssen Sie Persil allein und ohne Zusatz nehmen und, wie gesagt, immer kalt auflösen!



Zum Weichmachen des Wassers verführt man vor Bereitung der Lauge einige Handvoll Henko Bleich-Soda im Kessel. — Auch zum Einweichen ist Henko Bleich-Soda unübertroffen.

WELLBLECH-BAUTEN
WELLBLECH-GARAGEN
MIT HEIZUNG
WOLF NETTER & JACOBI WERKE
 BERLIN W. 15 • FINNENTROP • WESTF.
 Vertretung: Ingenieur W. Schipmann,
 Oldenburg i. O.

Landstellen-Verpachtung
 Blah. Landwirt Aug. Helm in Riefeld läßt wegen anderweitigen Unternehmens am
Sonnabend, dem 18. d. M.
 nachmittags 6 1/2 Uhr.
 in Gerb. Raniers Wirthehaft in Riefeld seine daselbst belegene
beste Landstelle

groß 7 Hektar, teils Acker u. teils Weideland, öfentl. meistbietend auf längere Jahre verpachten. Zutritt 1. Novbr. d. J. Das Land liegt in einem Stomper beim Haupte und befindet sich in bester Kultur. Die Gebäude sind in sehr gutem Zustande. Es können außerdem noch 2 Hektar ungenutztes Weideland mit übernommen werden. Eine Pachtung kann ich empfehlen. Pachtliebhaber laden sehr. ein
 Herm. Detjen, Aufst.

Bieh-Verkauf
 Seefeld. Bei Fides Gasthof zum Bahnhof zu Sappei laden am
Sonnabend, dem 25. Juni d. J.,
 nachmittags 5 Uhr.
 meistbietend mit längerer Zahlungsfrist verkauft werden:
 1 Fuchskute, prima Einpänner,
 10 hochtrag. Kühe u. Quenen,
 3 belegte Milchkühe
 (Januar u. Februar belegt),
 3 frisch abgekalbte Kühe,
 2 belegte Quenen
 (September-Oktober fallend),
 4 Kuh- und Bullkälber,
 15 größere und kleinere Ferkel.
 Kaufliebhaber laden freundl. ein
 H. von Nethen, amtl. Auktionator.

Seefeld. Eine ganz
vorzügl. Gastwirtschaft
 mit vielem Verkehr, namentl. auch starkem bürgerl. Tagesverkehr, äußerst günstig belegen, soll verkauft werden. Erwerb. Umfang nachweisbar. Betriebskosten gering. Geräumiger Stall mit Ausspann. Zutritt etwa Oktober d. J.
 H. von Nethen, amtl. Auktionator.

Prachtvoll schmeckendes, wirklich gutes
Bier
 im Haushalt selbst zu brauen, ist so einfach wie **Kaffee kochen**, mit dem echten
Braumellin
 (ges. gesch.)
 (Malz und Hopfen enthaltend). Packchen für 12 1/2 Liter 0,75 M., für 25 Liter 1,25 M. Braumellin-Gold, Packchen für 12 1/2 Liter 1,50 M., für 25 Liter 2,50 M. Hausbräu, Packchen f. 12 1/2 Liter 0,65 M., für 25 Liter 1,10 M. Jeder ist überrascht von der Güte u. dem Wohlgeschmack des Erzeugnisses! **Seit 17 Jahren einsehbar und ärztlich empfohlen.** Zu haben in Apoth., Drog. u. ähnl. Gesch. Wo nicht, bei dem alleinigen Hersteller **Thüringer Essenzfabrik G. M. B. H. Berlin W. 113, G. 534.** Viele Dank- und Nachbestellungen beweisen die Güte. Verlangen Sie Prospekt über **Selbstherstellung von Likören aller Sorten!**

Geschäftseröffnung
Kraftfahrzeugführer i. alle Klassen preiswert aus (auch in den Abendstunden) Fahrschule **L. Bald.** haant. ger. Fahrlehrer Oldenburg, Cloppenburg. Straße 47 2192 Fernruf 2192

Auto-Vermietung 942
 Gebr. Linnemann
 Kraftfahrzeuge.

Ich will durch niedrige Preise

für vollwertige Fahrräder meinen Umsatz weiter vergrößern und beweisen, daß ein großes, altes Fachgeschäft am Platze Vorteile bietet gegenüber Versand- und Warenhäusern.
 Erzeugnis der größten Marken-Fahrrad-Fabrik.
 100.- Mk. Bei Barzahlung 75.- Mk.
 5 Jahre Garantie für Festigkeit des Rahmens.
 Hochelegantes Damerad 8.- Mk. mehr.
 Große, starke **Fußpumpen** für Fahrrad und Auto 2,50, 3,50 Mark
Autobrillen von 70 Pf. an mit Blendschutz 1,80 Mark
Kleidernetze 0,80, 1,10 Mark wasch., licht., wetterrecht 1,30 bis 2,60 Mark
 Jeder **Reifen** mit Garantieschein!
Reklamereifen mit Garantie zum Reklamepreis 2,75 Mark
Prima Dauerreifen mit Garantie 3,30 Mark
Cord-Decke leicht laufend 12 Monate Garantie 4,40 Mark
Luftschlauch mit 12 Mon. Garantie 1,60 bis 2,35 Mark
 Mit: Oldenburger Wappenschild, roten Conti, prima Reifen, gelben Felgen, bestem Freilauf und Rücktritt, Brillant-Kette, rostisicheren Speichen, feinen Union-Pedalen, durchlaufendem Vorderblech, Rahmenpumpe, Doppel-Federsattel, Glocke, Kettenglätte, prima Fahrradöl, Garantieschein.
 General-Vertretung: **Sloewers Grell, Mercedes, W. K. G., Patrie, Alemanni.**

Heinrich Munderloh Oldenburg i. O. Lange Str. 73

Sommer-Fahrplan
 (gültig bis Oktober 1927)
 fochten erscheinen mit Karte, Anschlüssen und 24-Stundenseit
 Wiederverkäufer hohe Provision
Verlag H. Hintzen
 Lange Straße am Wall

Nur Maßarbeit
 es ist bekannt, wirkt tadellos und elegant.
Die Damenschneiderinnen Oldenburgs
 Beste deutsche Besausnähler für **billige böhmische Bettfedern!**
 1 Pfund graue, ge- schlossene #0,80 u. 1.- halbtweiche # 1,20, weiße Naum. # 2.-, 2,50 und 3.-, **Serr-** schäftsbleich # 4.-, **leht**, Halbnaum. # 5.-, u. 6.-, ungeschlossene Naum. **Kupffedern** # 2,20, 2,80 u. 3,25, **Flanmruß** # 4.-, **2 anner** weiß # 7.- hochfein # 10, **schlief** gegen **Madame**, von 10 Pf. an **voihrei**. **Manand** **gehatter** **ober** **Geld** **anrück!** **Ausführl.** **Preisliste** u. **Wahler** **totenlos** **Rudolf** **Blahut**, **Bettfedern** **Deschenitz** **355** **Böhmen**

Schröder
 beschit gut und billig
Herren-Sohlen 3,20 Mk., Damen-Sohlen 2,30 Mk.
 Kurwickstraße 30

Im Frühjahr zur **Reinigung** und **Auffrischung** des **Blutes** **altbewährt:**
Wekena-
Blutreinigungskur
 als Tee, Pillen, Tropfen, Gesamttur 2 M. **Wlein.** **Hersteller:**
Hirsch-Apotheke, Oldenburg i. O.
 Ecke **Staustraße** — **Wohlfahrtsstraße.**
Pur in **Apotheken** **erhältlich.** **Kostenfreier** **Verband** u. **auswärts**, falls nicht **vorrätig.**

20% Rabatt
 vergüte ich wegen **Um bau** auf **alle**
Steingut-, Porzellan-, Emaille- und Bürstenwaren
 bis zum **1. Juli d. J.**
GEORG HOES
 Cloppenburg. Str. 12 Fernspr. 1090

Diese Woche
Sonderangebot im
Modehaus Kathmann, Haarenstr. 52

10 bis 20%
 auf Anzugstoffe, Herrenmäntel
 Oberhemden, Krawatten, sowie
 sämtliche Herrenartikel
 Nur bekannt allerbeste Ware!
 Säumen Sie nicht, der weiteste Weg lohnt sich.
 Damenkonfektion äußerst preiswert!

BRENNABOR
 ist und bleibt **DAS BESTE RAD**
 Trotz aller Anpreisungen und Versprechungen wird der Käufer unbekannter Fabrikate nach kurzer Zeit schwer enttäuscht sein. Wünschen Sie sich ein wirklich zuverlässiges und leicht laufendes Fahrrad, dann wenden Sie sich vertrauensvoll an die unterzeichnete Verkaufsstelle, dort finden Sie jederzeit fachmännische Beratung und denkbar größte Auswahl bei kulantester Bedienung.
 Zu beziehen durch:
Bernhard Harmdierks, Kurwickstr.

Wie neu
 werden **Herrenanzüge**
 durch chem. Reinigung
 Preis 6,50 Mk.
Hermann Schäftgen,
 Kurwickstraße 11 Fernsprecher 715

PRESTO
 Das anerkannte **Qualitätsrad!**
 Wählen Sie diese Marke! Es ist die Marke des Kenners! Nur sie allein kommt für Sie in Betracht!
 Großes Lager vorrätig in den Verkaufsstellen
H. Janssen, Eversten, Prinzessinweg
G. Kayser, Ohmstede, Fernruf 1926
P. Sturhahn, Donnerschwee, Fernruf 1932
H. Schütte, Oldenburg, Fernruf 388
K. Noll, Osterburg
H. Weyhe, Nadorst, Rosenweg 72
Hüttemann, Bioherfelde
 Bequeme Ratenzahlungen!